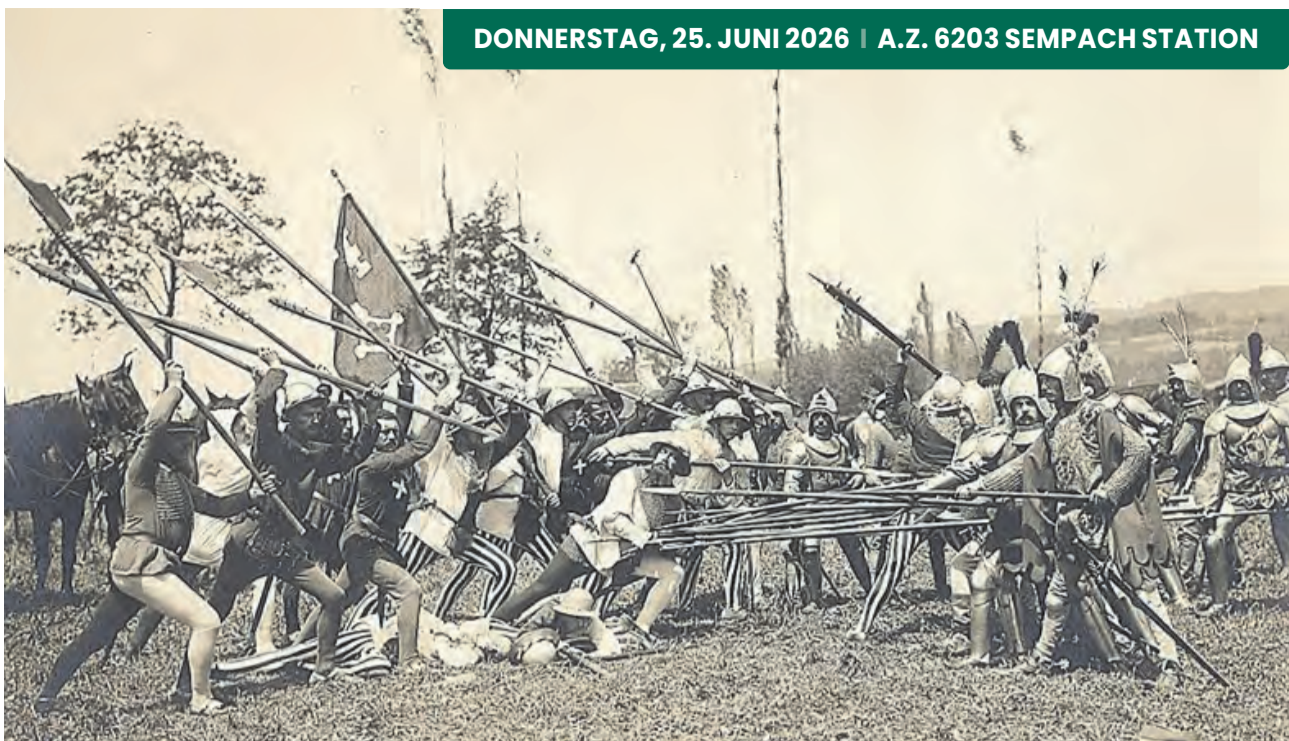


DONNERSTAG, 25. JUNI 2026 | A.Z. 6203 SEMPACH STATION



28  
—  
06  
—  
26

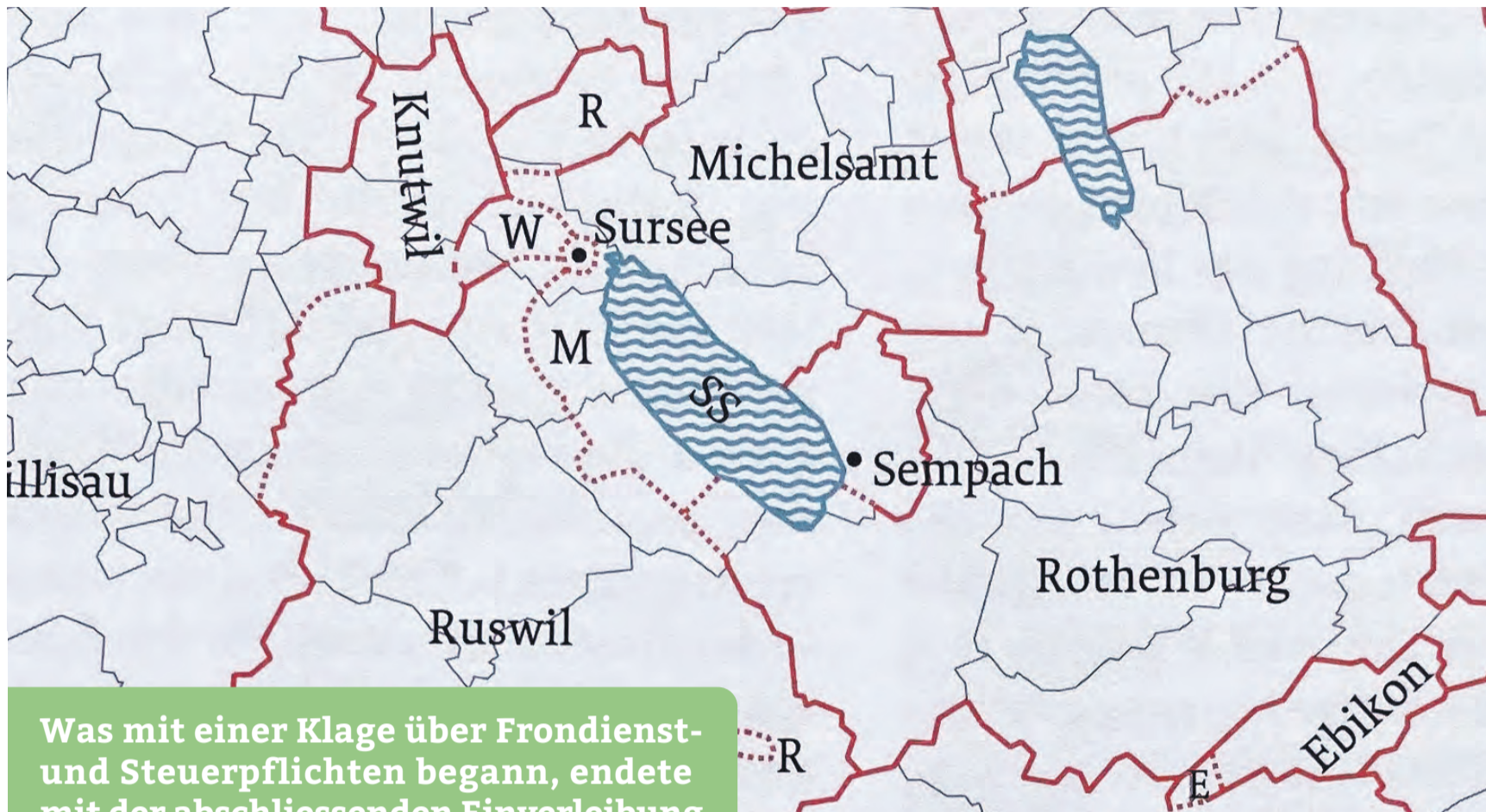
# GEDENKFEIER SEMPACH 2026

OFFIZIELLE FESTZEITUNG



# Wohin mit den Höfen Dachsellere und Seesatz?

EINE GRENZGESCHICHTE EIN HIN UND HER UM DIE HÖFE DACHSELLERE UND SEESATZ



Was mit einer Klage über Frondienst- und Steuerpflichten begann, endete mit der abschliessenden Einverleibung der Höfe Dachsellere und Seesatz in die politische Gemeinde Sempach.

Alte Landvogteigrenzen und moderne Gemeindegrenzen. Durchgezogene rote Grenzlinien stimmen mit den heutigen politischen Grenzen überein, gestrichelte Grenzlinien sind verschwunden (aus «Weniger ist mehr, 20 Jahre Gemeindereform im Kanton Luzern 1997–2017», S. 31).

Fotos André Heinzer



Silbernes Buch, Abschriften von Bündnisbriefen, Freiheiten, Privilegien und anderer Rechtsinstrumenten der Stadt Luzern (Staatsarchiv Luzern COD 1080). Im Silbernen Buch ist u. a. die die Marchurkunde von 1415 enthalten.

**Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es ein Hin und Her um die Höfe Dachsellere und Seesatz. Sollten diese zu Neuenkirch oder zu Sempach gehören? Es dauerte Jahre, bis diese Grenzgeschichte ihr Ende fand; eine Grenzgeschichte, oder – genauso gut – eine Geschichte des Armenwesens, eine der neuen bürgerlichen Rechte oder eine solche des «alten Herkommens».**

Ihren Anfang nahm die Geschichte 1807 mit der Weigerung der Höfe Dachsellere und Seesatz gegenüber ausgedehnten Steuer- und Frondienstplichten zugunsten der Gemeinde Sempach. Solche waren gemäss der Gemeindekammer Sempach aufgrund von Unterhaltsarbeiten an der alten Landstrasse nach Rothenburg und an der neuen Strasse nach dem Seehüsi inkl. des Baus einer Brücke notwendig geworden. Zu Beginn des Projekts hätten Dachsellere und Seesatz denn auch mitgeholfen, sich später aber den Arbeiten verweigert mit der Begründung, dass sie nur zu Frondiensten, die die Sempacher Gemeindegüter direkt betrafen, herangezogen werden könnten. Im Übrigen wären sie Angehörige des Steuerbriefes Neuenkirch und insofern diesem gegenüber pflichtig.

## ALTE RECHTE ... UND PFLICHTEN

Wenig überraschend eskalierte der Streit zwischen der Gemeindekammer Sempach und den Höfen Dachsellere und Seesatz an den Kanton Luzern. Vor diesem präsentierte die Gemeindekammer Belege, die die umfassende Frondpflicht von Dachsellere und Seesatz hinreichend beweisen sollten: die Marchurkunde von 1415, die diese Höfe zu «Steuern und Frondiensten» gegenüber Sempach verpflichtete; die 1664 erfolgte obrigkeitliche Bestätigung dieser Pflichten; der «Sässhof»-Vertrag von 1628, der 20 Höfen in der Umgebung von Sempach – unter ihnen Dachsellere und Seesatz – verschiedene Nutzungsrechte und Pflichten zuordnete; die Paragraphen 38, 40 und 77 des Gemeindeglements von 1805, das besagte Rechte und Pflichten in vollem Umfang bestätigte; und wichtig: Die Rechte und Pflichten

wären, so die Gemeindekammer, über die Jahrhunderte weg von Dachsellere und Seesatz akzeptiert gewesen. Darin hätte auch der Umstand nichts geändert, dass die Höfe in früheren Zeiten administrativ nicht der Stadt Sempach, sondern der Landvogtei Rothenburg zugeordnet gewesen waren.

## STADT, LANDVOGTEI UND STEUERBRIEF

Tatsächlich hatten 1415 Vertreter der Stadt Sempach, der Landvogtei Rothenburg und der Stadt Luzern die «Grenzen» von Sempach und Rothenburg abgeritten und damit die Scheidlinie der jeweiligen Gerichtshoheiten festgelegt. Selbstredend waren damit noch keine modernen Gemeindegrenzen mit klar zugewiesenen Zuständigkeiten abgesteckt. Jedoch hätte die dort erfolgte gerichtlich-administrative Zuweisung von Dachsellere und Seesatz zu Rothenburg eher für eine spätere Zugehörigkeit dieser Höfe zur Gemeinde Neuenkirch gesprochen: Vielfach folgten die späteren Gemeindegrenzen nämlich den Grenzen der alten Landvogteien. Bei Grenzziehungen mit ins Gewicht fielen auch die sogenannten «Steuerbriefe», Zusammenschlüsse von kleineren Twinggemeinden und/oder Einzelhöfen, die zum Unterhalt der Armengehörigen auf ihren Gebieten Steuern erhoben. Nun gehörten Dachsellere und Seesatz, wie weiter oben erwähnt, dem Steuerbrief Neuenkirch an, und dennoch befinden sich die beiden Höfe heute auf Sempacher Gemeindegebiet. Wie war es dazu gekommen?

## DER RECHTSSTREIT – 1. TEIL

In einem ersten Urteil beschied das Gemeindegericht Rothenburg die Klage der Höfe Dachsellere und Seesatz zuungunsten der Gemeindekammer Sempach. Sinngemäss urteilte es nämlich, dass die beiden Höfe nur in beschränktem Mass gegenüber Sempach steuer- und frondienstpflchtig seien. Dagegen appellierte die Gemeindekammer Sempach beim Kleinen Rat von Luzern – und bekam am 22. Dezember 1809 Recht. Nicht nur, dass die Appellationsinstanz über Dachsellere und Seesatz wegen der dort

genossenen Nutzungsrechte eine uneingeschränkte Steuer- und Frondienstpflichtigkeit nach Sempach erkannte. Auch beurteilte es die alten, verbrieften Rechte von Sempach und die daraus abgeleitete stete Frondienstpraxis als gewichtiger denn die Zugehörigkeit der beiden Höfe zum Steuerbrief Neuenkirch; das Verdikt: Kassation des erstinstanzlichen Urteils und gänzliche Abtrennung von Dachsellere und Seesatz vom Steuerbrief Neuenkirch. Keine Rolle spielte, dass die beiden Höfe bisher noch nie Steuern nach Sempach entrichtet hatten; dies deswegen, weil Sempach es gar noch nie nötig gehabt hatte, Steuern zu erheben.

## DER RECHTSSTREIT – 2. TEIL

Neuenkirch war im Rechtsstreit von 1808/1809 zwar auch involviert, spielte dort aber eine Nebenrolle. Dies änderte sich 1819, als die Gemeinde anlässlich der kantonalen Steuerbriefrevision mit Nachdruck auf eine Wiederzuweisung von Dachsellere und Seesatz zum Steuerbrief Neuenkirch plädierte. Unterstützt wurde sie dabei vom jungen Advokaten Kasimir Pfyffer, der auch einen Teil der Besitzer von Dachsellere und Seesatz, die sich für dasselbe Anliegen einsetzten, vertrat. Pfyffer beurteilte das Verdikt von 1809 als einen Justizirrtum. Als problematisch erachtete er ausserdem die im Vergleich zu den Bürgern von Sempach verminderten bürgerlichen Rechte der Besitzer von Dachsellere und Seesatz, indem sie dort z. B. nicht zu den Gemeindegewählten zugelassen wären. Nicht zuletzt verlange die Unterstützung von Armengehörigen die Zuteilung von Dachsellere und Seesatz nach Neuenkirch. Denn während der jüngst vergangenen Hungerjahre hätten dort sehr viele Haushaltungen, deren 74, von der Armenfürsorge unterhalten werden müssen. Dachsellere und Seesatz hätten seinerzeit einen Zwanzigstel und somit signifikanten Teil des Steuerbriefes Neuenkirch ausgemacht, zumal sie von lauter vermöglichen Leuten – darunter dem reichsten Gemeindeangehörigen – bewohnt gewesen seien.

Die Argumentation fruchtete nicht: Am 28. April 1820 wies der Kleine Rat das Begehren um Aufhebung des Ratsbeschlusses vom 22. Dezember 1809 ab. Dachsellere und Seesatz verblieben bei Sempach.

## SCHLUSS

Was mit einer Klage über Frondienst- und Steuerpflichten begann, endete mit der abschliessenden Einverleibung der Höfe Dachsellere und Seesatz in die politische Gemeinde Sempach. Das war nicht das Szenario gewesen, das die Gemeindekammer Sempach 1808/1809 angestrebt hatte: Sie wollte lediglich die Frondienst- und Steuerpflichten der beiden Höfe im bisherigen Umfang gewährleistet wissen. Dass im Dezember 1809 der Luzerner Kleine Rat die Steuerpflichtigkeit von Dachsellere und Seesatz vollständig nach Sempach übertrug, mochte auch die Gemeindekammer Sempach überrascht haben. Noch deutlicher wurde der Kleine Rat Ende 1811, als er erstmals in Sachen der vernachlässigten bürgerlichen Rechte der Besitzer jener beiden Höfe entschied. Dabei hielt er nämlich fest, dass die Hofbesitzer durch den Beschluss von 1809 zu (politischen) Angehörigen der Gemeinde Sempach geworden seien. Und auch wenn sich die Gemeinde und Stadt Sempach zunächst offenbar schwer tat, der für all ihre Bürger und somit auch für die Besitzer von Dachsellere und Seesatz gleichermaßen anzudehenden «égalité» nachzuleben – die beiden Höfe gab man nicht mehr her.

ANDRÉ HEINZER



Kasimir Pfyffer um 1820, Ölgemälde von Josef Reinhart (Eigentum der Stadt Luzern).

# Sie verköstigen in historischem Gewand

MORGENBROT HELFENDE HÄNDE UM JANIK WALLER SORGEN FÜR AUFSEHEN



Schon diese frühen Morgenstunden sind gekennzeichnet durch eine gemütliche und friedliche Stimmung.

Vor der Gedenkfeier muss niemand Hunger haben.

Foto zVg

**Rund 20 Kinder und Erwachsene verteilen vor der offiziellen Gedenkfeier das Morgenbrot im Städtli. Eine Tradition, die immer beliebter zu werden scheint.**

Bereits morgens um 8.30 Uhr mischen sich Janik Waller und seine Gehilfen unter schon recht zahlreiche Volk im Städtli in Sempach. Bei sich tragen sie das Morgenbrotsäckli, in Anlehnung an die letzten Bissen, welche sich die Eidgenossen vor der Schlacht bei Sempach genehmigt hatten.

Wer von den Gästen möchte, darf ein Säckli aus Stoff entgegennehmen. Darin befinden sich ein Stück Brot, Butter, etwas Käse und Konfitüre. Schon diese frühen Morgenstunden sind gekennzeichnet durch eine gemütliche und friedliche Stimmung. Die Gäste geniessen ihr Morgenbrot irgendwo auf einem Platz, in einer Gasse oder in einem der Restaurants des Städtlis. Alle Gastronomiebetriebe machen mit, was zum Volksfestcharakter beiträgt.

## BEGEHRTE SÄCKLI

Janik Waller ist Hauptorganisator des Morgenbrots. Das heisst, dass er und seine Helferinnen und Helfer – hauptsächlich Sempacher Familien – die Säckli erst einmal mit der Verpflegung und einem Kaffeegutschein gefüllt hatten. Nun gehen sie durchs Städtli und verteilen die begehrte Fracht. Mit von der Partie sind auch ein Gespann aus Ross und Wagen eingewonnen, folgt der Einzug der offiziellen Gäste. Dazu zählt unter anderem auch die jeweilige Gastgemeinde – in diesem Jahr ist es Wikon, Kinder der Gemeinde am Nordrand des Kantons werden die Gemeindefahnen ins Städtli tragen und dadurch zum farbenfrohen, prächtigen Bild beitragen, das jedes Jahr an der Gedenkfeier zum Ausdruck kommt.

unter die Leute zu bringen. «Es erfüllt sie mit Stolz und Ehre, ich kann das aus eigener Erfahrung meiner Kinder sagen.»

## KONTAKTE KNÜPFEN

Als es darum gegangen sei, jemand Neues für dieses Amt zu finden, habe er sich unter anderem deshalb zur Verfügung gestellt, um neue Kontakte zu knüpfen. «Ich bin offen und kommunikativ. Da ich nicht in Sempach aufgewachsen bin, war dies eine gute Gelegenheit, um andere Menschen kennenzulernen.» Doch es sei einfach auch eine schöne Tätigkeit, die vor allem für Kinder geeignet sei. «Bereichernd kommt natürlich hinzu, dass wir historische Gewänder aus dem Fundus der Theatergesellschaft tragen», berichtet Janik Waller weiter. So komme es immer mal wieder vor, dass man gefragt sei für ein Fotosujet. So werden die Kinder und Erwachsenen um Janik Waller auch dieses Jahr wieder dafür sorgen, dass niemand mit Hunger ins Schlachtgedenken gehen muss.

GERI WYSS

## GEDENKFEIER

Das Morgenbrot im Städtli stellt den Auftakt der Feierlichkeiten im Städtli anlässlich des Gedenkens an die Schlacht bei Sempach dar. Ist das letzte Mahl vor der Schlacht eingenommen, folgt der Einzug der offiziellen Gäste. Dazu zählt unter anderem auch die jeweilige Gastgemeinde – in diesem Jahr ist es Wikon, Kinder der Gemeinde am Nordrand des Kantons werden die Gemeindefahnen ins Städtli tragen und dadurch zum farbenfrohen, prächtigen Bild beitragen, das jedes Jahr an der Gedenkfeier zum Ausdruck kommt.

WY



Die Familien, die für die Morgenbrotsäckli verantwortlich sind, sorgen nur schon durch ihre Kostüme für Aufmerksamkeit.

Foto zVg



Von links: Nik, Noa und Ben Waller haben sich schon mal in die Kostüme geworfen, mit denen sie an der Gedenkfeier die Morgenbrotsäckli verteilen werden.

Foto Geri Wyss



Die Kinder, welche die Morgenbrotsäckli verteilen, sind ein begehrtes Fotosujet.

Foto Geri Wyss/Archiv

# Schicht für Schicht gelesen

SEMPACH NEUE ERKENNTNISSE ZU DEN WANDMALEREIEN IN DER KIRCHE ST. MARTIN IN KIRCHBÜHL



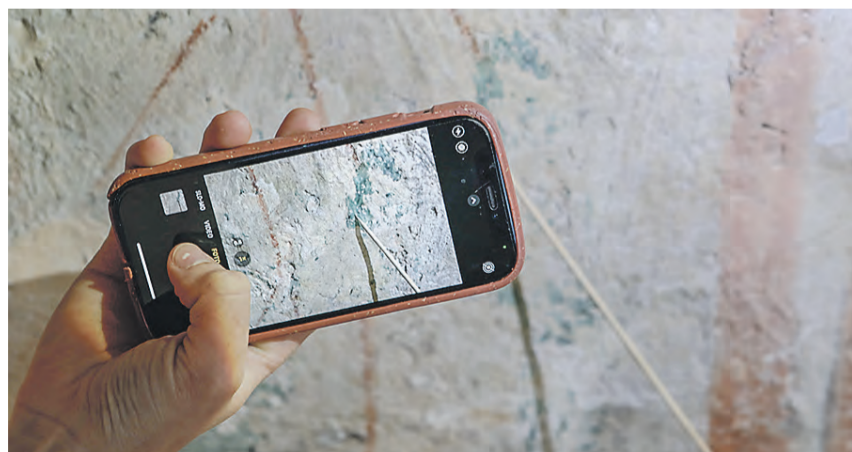
Untersuchung der Wandmalereien durch Luzia Amrein und Beat Waldispühl (Restaurator und Co-Referent).

Fotos Ralph Eichenberger

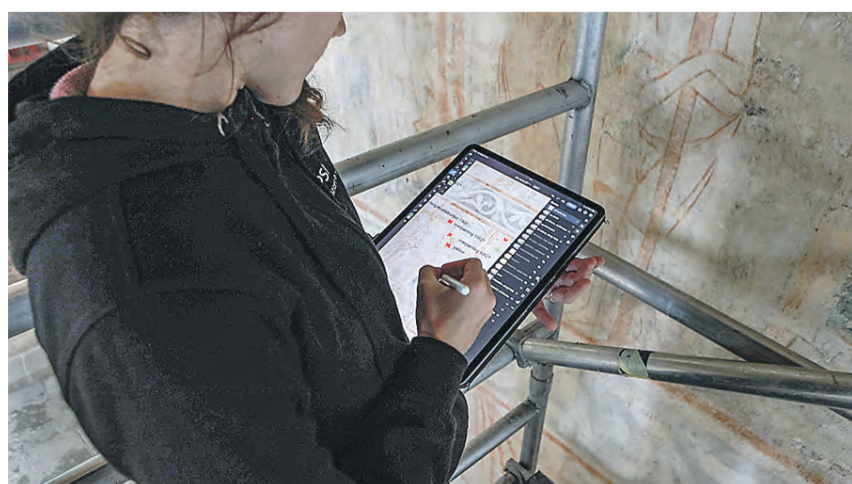
Rund zehn Prozent der bemalten Fläche wurde als instabil eingestuft. Für die künftige Erhaltung ist deshalb die Sicherung des Putzes entscheidend.



Entnahme einer kleinen Probe der Wandmalerei.



Fotografische Dokumentation des genauen Punkts der Röntgenfluoreszenzmessung auf einem Fragment grüner Malschicht.



Kartierung und Dokumentation der Beobachtungen.

**Die Wandmalereien im Langhaus der Kirche St. Martin in Kirchbühl stellen Besucherinnen und Besucher vor eine besondere Aufgabe. Man erkennt Heilige, Ornamente, Farbreste und Linien – doch vieles bleibt fragmentarisch. Was ist mittelalterlich? Was wurde später ergänzt? Was gehört zur ursprünglichen Malerei, was zu früheren Restaurierungseingriffen? Genau solche Fragen standen im Zentrum von Luzia Amreins Masterarbeit in Konservierung und Restaurierung.**

Die Kirche St. Martin ist ein Ort, an dem viele Jahrhunderte gleichzeitig sichtbar sind. Ihre Baugeschichte reicht weit zurück. Das Langhaus wurde im frühen 14. Jahrhundert erweitert und in diesem Zusammenhang entstand der Wandmalereizyklus von 1311/12.<sup>1</sup> Später kamen weitere Malereien hinzu, vor allem im 15. und wohl auch im 16. Jahrhundert.<sup>2</sup> Heute liegen Wandmalereien aus unterschiedlichen Entstehungszeiten direkt übereinander. Hinzu kommen Spuren der Wiederentdeckung unter Kalktünchschichten des frühen 20. Jahrhunderts sowie mehrerer Restaurierungen.

Gerade diese Überlagerungen machen die Wandmalereien anspruchsvoll für die Betrachtung und Untersuchung, aber auch besonders wertvoll. Sie erzählen von Glauben, Heiligen, Tod, Erlösung und Hoffnung. Dass sie heute nicht mehr vollständig lesbar sind, schmälert ihre Bedeutung nicht. Figuren sind nur teilweise erhalten, Farben verblasst, Szenen überlagert. Doch diese Unübersichtlichkeit ist kein Mangel, sondern Teil ihrer Geschichte. Die Wände wurden über Jahrhunderte verändert, übermalt, überkalkt, wiederentdeckt und restauriert. Jede Generation hat Spuren hinterlassen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand deshalb die Frage, wie die Malereien aufgebaut sind, welche Materialien verwendet wurden, welche Schäden vorhanden sind und wie sich ihr Erhalt künftig sichern lässt. Denn nur wer weiss, woraus ein Kunstwerk besteht und wodurch es gefährdet ist, kann es langfristig erhalten.

## KRÄFTIGE BLAU- UND GRÜNTÖNE

Die Untersuchung begann mit dem einfachsten, aber wichtigsten Werkzeug: dem genauen Hinschauen. Die Wandflächen wurden systematisch betrachtet und die Beobachtungen dokumentiert. Besonders hilfreich war Streiflicht. Dabei fällt die Lichtquelle seitlich über die Oberfläche und macht Spuren der verwendeten Maltechnik, Fehlstellen und Putzgrenzen sichtbar. Technische Fotografien, allem voran die Untersuchung unter ultraviolettem Licht, halfen zusätzlich, originale Farbschichten und spätere Eingriffe besser voneinander zu unterscheiden.

Anschliessend kamen naturwissenschaftliche Methoden zum Einsatz. Mit einem portablen Röntgenfluoreszenz-Analysator wurden chemische Elemente in den Farbschichten gemessen. Das Gerät zeigt nicht «die Farbe» selbst, sondern chemische Elemente, die auf bestimmte Pigmente hinweisen. So konnten in verschiedenen Hintergrundbereichen Kupferverbindungen nachgewiesen werden. Dies deutet auf Pigmente wie Azurit und Malachit hin – also auf kräftige Blau- und Grüntöne. Die heutigen Malereien erscheinen oft blass und unruhig; im Mittelalter dürfte der Kirchenraum jedoch deutlich farbiger gewirkt haben.

An wenigen ausgewählten Stellen wurden zudem kleinste Proben entnommen. Unter dem Mikroskop lässt sich daran der Schichtaufbau erkennen: Putz, Malschicht, spätere Überzüge oder Eingriffe. Ergänzend wurde untersucht, welche Bindemittel und Überzüge vorhanden sind. Dabei zeigte sich unter anderem, dass kalkgebundene Maltechniken eine wichtige Rolle spielten und dass frühere Restaurierungen Materialien hinterlassen haben, die heute ebenfalls Teil der Geschichte der Wandmalereien sind.

## 10 PROZENT AKUT GEFÄHRDET

Neben der ursprünglichen Wirkung der Malereien zeigte die Untersuchung auch, wie verletzlich ihr heutiger Bestand ist. Das grösste Problem liegt im Putz, der die Malerei trägt. An verschiedenen Stellen hat er sich vom Mauerwerk gelöst. Solche Hohlräume können

gefährlich werden, wenn sie sich ablösen. Rund zehn Prozent der bemalten Fläche wurde als instabil eingestuft. Für die künftige Erhaltung ist deshalb die Sicherung des Putzes entscheidend.

Dabei wurden mögliche Sicherungsmethoden diskutiert. Besonders wichtig sind geeignete Injektionsmörtel. Sie müssen flüssig genug sein, um in kleine Hohlräume zu gelangen, zugleich aber stabil und kompatibel mit dem historischen Kalkputz. Bevor solche Materialien eingesetzt werden, sind Tests nötig. Denn bei einem so empfindlichen Bestand darf eine Sicherung nicht nur kurzfristig funktionieren, sondern muss auch langfristig mit den historischen Materialien vereinbar sein. Die Untersuchung liefert eine wichtige Grundlage für weitere Forschung und zukünftige Restaurierungseingriffe. Sie zeigt, wo die Wandmalereien empfindlich sind, welche Materialien vorhanden sind und welche Fragen weiter zu diskutieren sind. Ebenso wichtig ist die Vermittlung: Die Malereien sollen besser verstanden werden, ohne dass ihre Geschichte geglättet wird.

## FINANZBEDARF IST GROSS

Welche Massnahmen in naher Zukunft zu ergreifen sind, um die Wandmalereien auf Kirchbühl zu schützen, ist offen. Die Stiftung Pro Kirchbühl führt aktuell einen intensiven Dialog mit allen beteiligten Parteien, darunter auch mit der Denkmalpflege des Kantons Luzern. «Eine allfällige Restaurierung der Wandmalereien hat einen grossen Einfluss auf unseren Finanzbedarf. Es ist absehbar, dass das Legat von Otto und Elisabeth Schnieper-Businger nicht reichen wird, wenn die Restaurierung umfassend ausfällt», sagt Alexander Lieb, Präsident der Stiftung Pro Kirchbühl. Deshalb erarbeite die Stiftung derzeit die Grundlagen, um weitere Geldgeber für die Umsetzung dieser Massnahmen zu gewinnen.

LUZIA AMREIN

<sup>1</sup> Christian Auf der Maur & Christoph Rösch (2016). Archäologie des Früh- bis Spätmittelalters am Sempachersee: Kirchen, Friedhöfe und Gräberfelder (Archäologische Schriften Luzern 16.1). Kantonaler Lehrmittelverlag Luzern.

<sup>2</sup> Adolf Reinle (1956): Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern – Band IV – Das Amt Sursee. Bern: Birkhäuser Verlag.

# «Für mich war Wikon ein echtes Ankommen»

**GASTGEMEINDE WIKON** DIE HEIMAT VON REGIERUNGSPRÄSIDENTIN MICHAELA TSCHUOR BESTICHT MIT EINER NATUR, DIE ZUM ERKUNDEN EINLÄDT



Blick in Richtung Reiden von der Marienburg aus, Wikon blitzt am unteren Bildrand zwischen den Blättern hervor.

«Diese Verbindung von Natur, Bodenständigkeit und Offenheit hat mich immer angesprochen.»

MICHAELA TSCHUOR



Marienburg und Kapellturnm.

**Als junge Frau kam Regierungspräsidentin Michaela Tschuor nach Wikon, die diesjährige Gastgemeinde der Schlachtjahrzeit. Bis heute schätzt sie die Verbindung von Natur, Bodenständigkeit und Offenheit. Doch Wikon ist für sie längst mehr als ein Wohnort: Es ist ihre Heimat. Grund genug, «Wiigge» bei einem Spaziergang zu erkunden.**

Die Sonne wirft ihre Strahlen durch das dichte Laub in sattem Grün. Tänzeln helle Lichtflecken auf den Waldpfad, der steil bergauf führt. Kurve um Kurve geht es hinauf – mit einem klaren Ziel vor Augen. Auf dem Plateau angekommen, weisen neugierige Esel den Weg, vorbei an der Marienburg, bis man vor einer steilen Treppe steht. Oben auf der Aussichtsplattform angekommen, verschlägt es einem den Atem: Der Blick wird frei auf das weite Wiggertal, rechts in den angrenzenden Kanton Aargau, links Richtung Reiden und darüber hinaus. Geradeaus eröffnet sich die Sicht nach Brittnau und auf die gegenüberliegende Hügelkette. Dahinter zeichnen sich die Berner Alpen mit Eiger, Mönch und Jungfrau ab. Auch die Alpensegler ziehen ihre Kreise über der Aussichtsplattform und geniessen die einzigartigen Lebensbedingungen, die sie hier im Kapellturnm der Marienburg vorfinden.

Und ganz unten blitzt zwischen den Blättern von Sträuchern und Bäumen die Landgemeinde Wikon hervor. Etwas mehr als 1500 Einwohnerinnen und Einwohner leben hier in einer der kleineren Gemeinden des Kantons Luzern, zu dem Wikon seit 1470 gehört. Als Grenzgemeinde pflegt sie enge Beziehungen zu Reiden, Brittnau, Botenwil, Williberg und der Stadt Zofingen. «Für mich war Wikon damals ein echtes Ankommen», erzählt Regierungspräsidentin Michaela Tschuor-Naydowski. Als junge Frau kam sie nach Wikon, seither hat sie die Gemeinde als Politikerin, Gemeinderätin und -präsidentin mitgeprägt. Doch «Wiigge» ist für Michaela Tschuor weit mehr als ein Zuhause. Vielmehr ist es

ihre Heimat geworden. «Hier habe ich gemeinsam mit meinem Mann unsere Familie gegründet, und hier sind unsere Kinder geboren und aufgewachsen.»

## NATUR ALS IDEALER AUSGLEICH

«Die Gemeinde verfügt über grosse Waldflächen und wir leben sehr nah an der Natur. Gleichzeitig sind die Zentren in der Region schnell erreichbar. Diese Verbindung von Natur, Bodenständigkeit und Offenheit hat mich immer angesprochen», sagt Michaela Tschuor. Und tatsächlich: Weitläufige Waldwege, artenreiche Lebensräume und eine vielfältige Tierwelt machen die Gemeinde zu einem attraktiven Naherholungsgebiet – ein idealer Ausgleich nach anstrengenden Arbeitstagen und hitzigen politischen Debatten. «Nach intensiven Tagen schätze ich es, mit meinen Hunden durch den Wald zu gehen, den Kopf freizubekommen und zur Ruhe zu kommen», sagt die Jagdhundebesitzerin und ergänzt: «Und manchmal trifft man dann doch jemanden auf dem Waldspaziergang und es entstehen die schönsten Gespräche über Hunde, das Wetter oder das Leben, und einmal nicht über Politik. Aus diesen Spaziergängen schöpfe ich bis heute viel Kraft.»

## HALTUNG PRÄGT BIS HEUTE

Von 2012 bis 2019 war Michaela Tschuor Sozialvorsteherin von Wikon, anschliessend bis 2023 Gemeindepräsidentin. Diese Zeit habe sie stark geprägt. «Besonders beschäftigt hat mich die Frage, wie wir Wikon zukunftsfähig aufstellen können.» Neben organisatorischen und finanziellen Herausforderungen sei es darum gegangen, die Gemeinde für alle Generationen lebenswert zu erhalten und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Die wichtigste Erkenntnis aus dieser Zeit sei bis heute dieselbe geblieben: «Gute Lösungen entstehen selten am Reissbrett. Sie entstehen, wenn man den Menschen zuhört.» Deshalb müsse man zunächst verstehen, wo der Schuh drückt, unterschiedliche Perspektiven einbeziehen und gemeinsam nach tragfähigen Lösungen suchen. «Diese Haltung prägt

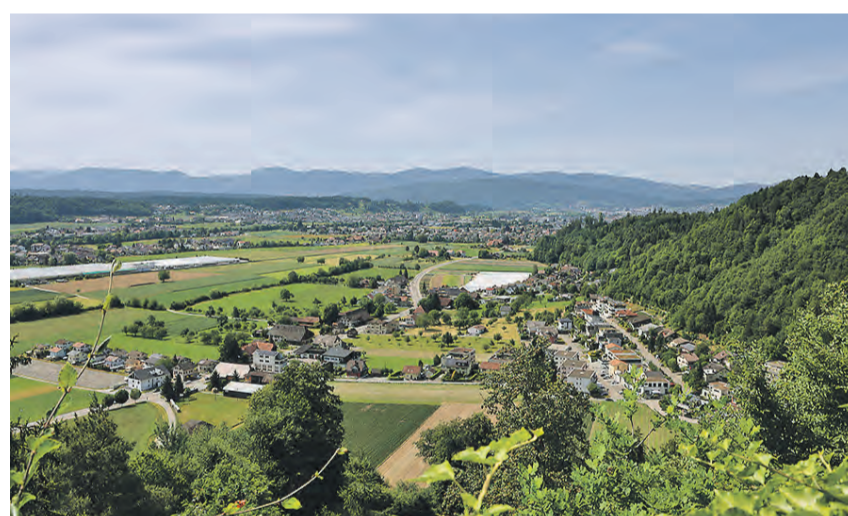
mich bis heute. Politik bedeutet für mich nicht, Projekte einfach von oben nach unten durchzusetzen. Politik bedeutet zuerst zuzuhören, Interessen abzuwägen und dann Lösungen zu entwickeln, die möglichst viele Menschen mittragen können.»

## EINE GEMEINDE IM WANDEL

Wer heute durch Wikon spaziert, erkennt schnell: Die Gemeinde ist in Bewegung. Besonders sichtbar ist dies bei der baulichen Entwicklung. Neue Quartiere und Gebäude sind entstanden, bestehende Bereiche wurden weiterentwickelt und das Dorfbild hat sich teilweise verändert. Nicht alle Veränderungen betrachtet Michaela Tschuor nur positiv: «Wie viele ländliche Gemeinden ist auch Wikon vom Wandel in der Gastronomie betroffen. Mit dem Schlossberg oder dem Bahnhöfli sind Orte verschwunden, die früher wichtige Treffpunkte im Dorfleben waren.» Gleichzeitig sieht die Regierungspräsidentin viele positive Entwicklungen. «Die Quartiere sind näher zusammengerückt und stärker vernetzt. Es hat ein Generationenwechsel stattgefunden, und das ist bemerkenswert gelungen.» Viele jüngere Menschen hätten Verantwortung übernommen und neue Impulse eingebracht. Das Fazit fällt deshalb positiv aus: «Wikon ist moderner geworden, ohne seine Wurzeln zu verlieren – und das ist keine Selbstverständlichkeit.»

## BODENSTÄNDIG, OFFEN UND VERWURZELT

Wikon sei eine Gemeinde, in der man sich begegnet, miteinander spricht und sich für das gesellschaftliche Zusammenleben interessiert. So beschreibt Michaela Tschuor die Bevölkerung als bodenständig, unkompliziert und offen. Geprägt werden die Menschen aber auch durch die besondere Lage von Wikon. «Wir liegen an der Grenze zum Kanton Aargau, viele Menschen ziehen von dort zu uns. Gleichzeitig sind wir stark mit dem Luzerner Hinterland verbunden und nach wie vor von der Landwirtschaft geprägt. Dazu kommen die Unternehmen in und um Wikon, die ebenfalls Einfluss



Blick in Richtung Kanton Aargau.

auf die Gemeinde und ihre Kultur haben. Dadurch treffen unterschiedliche Perspektiven aufeinander.» Doch genau dies mache Wikon lebendig und vielfältig. «Die Menschen hier sind offen für Neues, ohne ihre Traditionen zu vergessen. Diese Mischung aus Bodenständigkeit, Offenheit und Verwurzelung macht Wikon für mich besonders.»

## EIN DORF MIT EIGENEM CHARAKTER

Der Spaziergang durch die Wälder Wikons neigt sich dem Ende zu. Zwischen dichtem Laub und verwunschenen Wegen wird spürbar, weshalb Wikon für Michaela Tschuor weit mehr als ein Wohnort ist. «Wikon ist ein Dorf mit viel Tradition, einem zum Glück noch lebendigen Vereinsleben und Menschen, die offen für Veränderungen sind. Gerade diese Mischung aus Verwurzelung und Offenheit macht den besonderen Charakter unserer Gemeinde aus. Ich glaube, Wikon ist ein Ort, an dem man gerne persönlich und unkompliziert miteinander umgeht.» Mit einem Schmunzeln fügt die Regierungspräsidentin an: «Wikon wird regelmässig mit Winikon oder mit Wiggen im Entlebuch verwechselt. Wer aber einmal hier war, merkt schnell: Wikon ist ganz eigen. Und genau das macht seinen Charme aus.»

FRANZISKA KAUFMANN



Verwunschene Wälder.



Wegweiser.

# Dachsellere – ein Sempacher Gehöft im Wandel von acht Jahrhunderten

SEMPACH MEHRMALS GETEILT, WIEDERVEREINIGT UND ERNEUT GETEILT



Das Hofgebiet Dachsellere mit dem Ursprungshof im mittleren Bildbereich und dem Sonnhof im Vordergrund.

Foto Otto Schmid



Der Dachsellerehof im Jahre 1642. Auf dem Plan zu sehen sind das Gehöft (rechts, unteres Viertel) mit der Weideinteilung gegen den Allmendwald, das Sempacher Feld mit dem heute noch bestehenden Wegkreuz und die Mühle in Gottsmänigen. Das Sempacher Feld war auf verschiedenste Bauern aufgeteilt und wurde für den Ackerbau genutzt. Daran beteiligt waren auch die Seesatzhöfe und weitere Betriebe. Der Wald hatte ungefähr die gleiche Ausdehnung wie heute. Die hügeligen Flächen dienten als Weiden. Deutlich zu erkennen sind die Unterteilungen der verschiedenen Schläge durch Hecken und Holzäune.

Bildquelle Staatsarchiv Luzern

**Die Hofgruppe Dachsellere lässt sich dokumentarisch bis weit ins Mittelalter zurückverfolgen. Ihre lange Geschichte zeigt, dass es auch früher bewegte Zeiten für die Landwirtschaft gab. Da erstaunt die Tatsache, dass seit über 200 Jahren die Familie Ineichen auf der Dachsellere daheim ist.**

Wir begegnen dem Hof schon 1173 im Schirmbrief Friedrichs I unter dem Namen *Tahselren*, zu einer Zeit also, da er im Eigen des Stiftes Beromünster stand. Das einschneidende Kriegereignis von 1386 stand damals noch in ferner Zukunft. 1324 walteten darauf Lütold und Johann von *Thachseln*. 1346 wurde das Gut *Tachselern* genannt. Damals befand es sich im Erblehen der Familie Engelwartungen und vier weiterer Lehensnehmer. Diese zählten zusammen 24 Schilling, 2 Denar und 9 Viertel Weizen an Beromünster. 1436 hatte, gemäss dem Stadtbuch von Sempach, ein «*Uli von Tachselern*» das Gut zum Lehen. Der Name *Tachselern* setzt sich aus dem Personennamen *Tach* und dem althochdeutschen *Seldern* zusammen, was so viel wie «Wohnsitz» bedeutet. *Dachsellere* lässt sich somit auf «Wohnsitz des Tach» zurückführen.

## LEHENHOF BIS 1870

Die Besetzung Dachsellere stand bis nach der Wende von 1798/1803 unter der Gerichtshoheit der Grafschaft Rothenburg. Erst 1811 wurden die Sässhofbesitzer (Sässhof: vollständiger Hof mit eigenen Ackerflächen und Bünten, unterstand nicht dem Flurzwang) in der Dachsellere und im Seesatz vollwertige Sempacher Bürger. Und bis 1870 war Dachsellere ein Lehenhof des Stifts Beromünster. Im Urbar des Ruswiler und Rothenburger Amtes wurden um 1600 deren Grenzen beschrieben, die durch das Bannbächli, die Strasse nach Adelwil, zwei Mütt und einen Acker (Sässhof) gebildet wurden. Heute befinden sich in diesem Flurbereich die Liegenschaften Dachsellere, Sonnhof, Chammerweid und Feldhüsi. 1582 hat Jakob Bühlmann den Hof zum Lehen empfangen. Den Bodenzins zahlte er ebenfalls in die Kammer

nach Beromünster. Schon damals war der Hof Dachsellere in zwei Teilhöfe unterteilt. Den Teilhof I besass Astat Bühlmann mit Haus, Scheune und Baumgarten. Nach dessen Tod 1606 übernahm Sohn Hans den Teilhof. 1622 hat Michael Bühlmann den Teilhof I erworben. Der Allmendbrief von 1628 bestätigt, dass die Dachsellere aus zwei Sässhöfen bestand. Diese verfügten über eine Gerechtigkeit in Wald und Holz wie die übrigen Bürger von Sempach, obwohl sie im Gerichtskreis der Landvogtei Rothenburg lagen. Michael Bühlmann starb am 28. August 1629, in der Pestzeit. 1634 haben die beiden Söhne Adam und Ulrich den Teilhof I ererbt. Vier Jahre später teilten sie den Teilhof I nochmals auf. Ulrich übernahm etwa die Hälfte des Landes und den oberen Teil von Haus und Scheune, Adam die andere Hälfte des Bodens mit dem unteren Teil der Gebäude. Den beiden Höfen in der Dachsellere wurde 1646 überdies noch das Hintersässenrecht von Sempach zugesprochen. Nach dem frühen Tode seines Bruders übernahm Adam auch dessen Anteil am Hof und übergab den wiedervereinigten Teilhof I 1650 seinem Tochtermann Jost Huwiler (-Bühlmann). Huwiler verkaufte den Teilhof I 1670 für 2400 Gulden an Peter Amrein.

## WIEDER IN EINER HAND

Auf Teilbetrieb II lebte 1606 Hans Bühlmann. Auf der *Matz* standen ein Haus, Scheune, Spycher und ein Dörrhaus. Sie stiess an das Seesatzfeld und lag am Weg nach Dachsellere. Später haben die Erben von Hans Bühlmann den Betrieb geführt. Sie verkauften ihn 1650 an Adam Bühlmann, der ihn 1662 an Peter Amrein weiterverkaufte, so dass nun ab 1670 die beiden Teilhöfe wieder in einer Hand waren. Im Urbar des Stifts Beromünster von 1683 ist verzeichnet, dass Peter Amrein als Bodenzins zwei Mütt und ein Viertel Kernen, zwei Quart Hafer sowie in Geld 4 Pfennig, 20 Schilling und 4 Heller in die Kammer zahlte. Nach dem Tode von Peter Amrein zahlten 1686 seine Söhne Kaspar und Uli 50 Taler Ehrschatz (Handänderungssteuer nach altem Recht) an das Stift Beromünster für den Hof Dachsellere.

## PATRIER ALS KREDITGEBER

1691 zeichnete Kaspar Amrein, der Sohn von Peter, als Eigentümer. Der Hof umfasste jetzt Haus, Scheune, Speicher, Bünten und 77 Jucharten aneinanderliegende Flur und 7 Jucharten Wald. Er hatte für die Feuerwehr Sempach zwei Pferde in Bereitschaft zu halten. Seine drei Schwestern zahlte er für total 800 Gulden aus, wobei zwei Schwestern den Betrag in Form von Gülden stehen liessen. Der Betrieb war nun bei einem Wert von 6500 Gulden mit total 3'850 Gulden verschuldet. Dafür musste bei einem jährlichen Zins von 5 Prozent der Betrag von nahezu 200 Gulden bezahlt werden. Zu den Gläubigern zählten unter anderem der Luzerner Schultheiss Rudolf Mohr und Landvogt Jost Dietrich Balthasar. Das Luzerner Patriziat investierte damals im grossen Stil in die Landwirtschaft. Das Risiko war klein. Konnten die Zinsen wegen Misserten oder Unglücksfällen nicht mehr bezahlt und der Kredit nicht mehr erhöht werden, kam es zur Versteigerung der Liegenschaft.

## NEUES HAUS UND NEUER SPYCHER

1700 ging der Hof bei einer Steigerung an Lorenz Gassmann. In der Folge wechselte das Gehöft mehrmals die Hand und wurde erneut geteilt, bevor anno 1751 Kaspar Müller (-Berger) beide Teilhöfe erwarb. Er baute 1752 zusammen mit seiner Frau Maria Konstanzia Berger ein neues Haus, das auch heute noch als stattlicher Wohnsitz dient. Den neuen Spycher errichteten seine Erben 1762. Er steht heute an der Hubelstrasse und soll demnächst in die Dachsellere zurückkehren (s. Kasten). Kaspar Müller starb 1757. Das Gut wurde seinem Sohn Anton und sechs Geschwistern übertragen. 1771 haben die beiden Brüder Anton und Leonz Müller den Betrieb unter sich aufgeteilt. Er umfasste zwei Häuser, zwei Speicher, eine Scheune und 78 Jucharten Land und Wald. Davon behielt Anton Müller, Kirchmeier, das alte Haus, den alten Spycher und je einen Anteil an der Scheune und am neuen Spycher sowie 40 Jucharten. Leonz Müller bezog das neue Haus, je einen Anteil an der Scheune und am neuen Spycher sowie 38 Jucharten.



Kaspar Amrein, Eigentümer, hatte für die Feuerwehr Sempach zwei Pferde in Bereitschaft zu halten.

Heut in der Dachsellere im frühen 20. Jahrhundert: Die Heuernte war damals noch ausschliesslich Handarbeit und beanspruchte jede vorhandene Arbeitskraft. Foto Thomas Ineichen, Schötz



Getreideernte in der Chammerweid, Dachsellere, 1964. Der Hürlimann-Traktor D100 war der erste Traktor auf Dachsellere. Der Fahrer, Kaspar Ineichen (\*14.8.1934) mit Otto auf dem Bindemäher, hat ihn als junger Bursche in Wil SG abgeholt und über Zürich nach Sempach gefahren.

Bildquelle Stadtarchiv Sempach

## FINANZIELLE SCHIEFLAGE

Ab 1770 mussten sich die beiden Brüder zunehmend mit Gülden verschulden, zuletzt auch noch bei ihrer Mutter Konstantina Berger. Sie waren offenbar in arge finanzielle Schwierigkeiten geraten; die Gründe dafür konnten nicht eruieren werden. Die zwei Brüder verkauften ihre Höfe anfangs 1780 dem Kirchmeier Kaspar Müller zu Adelwil, wohl ein naher Verwandter. Dieser legte sie wieder zu einem einzigen Gut zusammen und veräusserte dieses 1789 dem Joseph Ineichen (-Widmer) von *Unterbuochen* im Kirchgang Römerswil. Die wiedervereinigten Güter wurden nun wie folgt beschriebenen: an Gebäuden: ein Haus mit Anbau, zwei Scheunen, Ökonomie, Spycher, Waschhaus und Sennhütte; an Boden: 81 Jucharten.

## VOLLWERTIGE SEMPACHER BÜRGER

Joseph Ineichen, der 1787 Agatha Widmer heiratete, war eine prägende Person auf Dachsellere. 1798 wurde ihm das Kirchmeieramt übertragen, das er bis zu seinem Ableben innehatte. Die Güter Dachsellere und Seesatz gehörten bisher politisch zu Neuenkirch, gerichtlich und kirchlich zu Sempach. Nun unterstanden ihre Besitzer seit 1809 wieder Sempachs Steuerhoheit und besaßen zudem hier, weil sie das Reglement des Allmendbriefs von 1628 immer getreulich erfüllt haben, ihre Sässhofrechte. Was ihnen aber, trotz der engen Bindungen an Sempach, fehlte, war das politische Stimm- und Wahlrecht. Sie wurden im Ratshaus in Sempach vorgestellt und brachten ihr Anliegen vor. Doch so einfach, wie sie sich das vorgestellt hatten, ging es offensichtlich nicht. Sie mussten ein schriftliches Begehren an den Gemeinderat stellen. Dem Gesuch der Bewerber wurde entsprochen und auf eine Einkaufsgebühr verzichtet. Ein Rekurs seitens der Gemeinde Neuenkirch wurde von der Regierung in Luzern abgewiesen. Damit wurden die Hofbesitzer in der Dachsellere und im Seesatz vollwertige Sempacher Bürger.

## VOM STROH- ZUM ZIEGELDACH

Am 23. April 1818 starben Kirchmeier Joseph Ineichen und seine Ehefrau am gleichen Tag. Die Liegenschaft

ging nun mit zwei Häusern, zwei Spychern, einer Scheune, Waschküche und etwa 82 Jucharten Landfläche an ihren Sohn Joseph Ineichen-Winiger über. Er wurde 1819 als Nachfolger seines Vaters zum Kirchmeier gewählt, am 20. Juli 1822 wurde er Bürger der Korporation Sempach. 1823 wurden als Gebäude festgehalten: Ein grosses gut gebautes Haus, Scheune mit Stallung, Spycher, Waschhaus und ein weiteres altes, grosses Haus. 1835 war das Wohnhaus mit Ziegeln bedeckt, die Scheune noch mit Stroh und das zweite Haus mit Schindeln. Dieses zweite Haus soll gemäss mündlicher Überlieferung nördlich der Scheune gestanden haben und wurde 1851 abgerissen. 1860 waren alle Gebäude mit Ziegeln gedeckt, ausser die untere Scheune, die noch ein Strohdach aufwies.

## EIGENE HOFKÄSEREI

Im Jahre 1846 starb Joseph Ineichen-Winiger. Er gab sein Gut den Erben weiter, von denen es 1854 die Söhne Joseph und Jakob Ineichen (-Schmid) übernahmen. Sie zahlten den Bruder Johann und ihre beiden Schwestern Anna und Katharina mit je 5000 Gulden aus und tätigten diverse Zukäufe: Die Dachsellere wurde jetzt mit 101½ Jucharten angegeben. 1857 bauten die Söhne Joseph und Jakob Ineichen eine eigene Hofkäserei. Nach dem Bau der Käserei Seesatz 1879 schlossen sie sich der neuen Genossenschaft an und gaben die eigene Käseproduktion auf. Erst 1870 kaufte sich der Betrieb Dachsellere mit rund 740 Franken vom Bodenzins für das Stift Beromünster los. Nach dem Ableben von Jakob Ineichen-Schmid (1885) betreute die Erbengemeinschaft den Hof; die hinterlassene Witwe mit ihren vier noch minderjährigen Kindern sowie Jakobs Bruder Joseph, der sich 1888 für 83'000 Franken auszahlen liess. Er übernahm die Liegenschaft Bürlimoos.

## GETEILT IN DIE ZUKUNFT

1895 wurde der grosse Hof mit nun 113½ Jucharten, einem weiteren Haus und einer neuen Scheune dem Sohn Kaspar Ineichen (-Rüttimann), Korporationspräsident und Grossrat,

übergeben. Dieser fügte ihm 1909 das Heimwiesen Feldhüsi an und teilte ihn schliesslich 1930 in zwei annähernd gleichgrosse Liegenschaften auf. Die eine, welche weiterhin den Namen Dachsellere trägt, übergab er seinem Sohn Kaspar Ineichen (-Muff), Korporationspräsident, die andere mit dem neuen Namen Sonnhof, behielt er in eigener Verwaltung. Seither werden die beiden etwa gleich grossen Betriebe Dachsellere und Sonnhof getrennt bewirtschaftet.

Der Hofteil Dachsellere, rund 26 Hektaren, fiel 1966, nach dem Tode von Kaspar Ineichen-Muff, an seine Erben und im Jahr 1968 an Kaspar Ineichen-Brunner. Ihm folgte 1995 sein Sohn Peter Ineichen, der den Betrieb bis heute mit den Schwerpunkten Milchproduktion, Schweinemast und Ackerbau führt.

Den Sonnhof mit rund 24 Hektaren behielt Kaspar Ineichen (-Rüttimann), Kirchen- und Grossrat, vorerst noch in eigener Verwaltung. 1936 übertrug er ihn seinem Sohn Josef Ineichen-Rüttimann (\*1906), Kirchmeier. 1971 ging die Liegenschaft innerhalb der Familie an Josef Ineichen-Hodel über, der diese 1991 an seinen Sohn Josef Ineichen (genannt Joe) weitergab. Joe Ineichen bewirtschaftet einen vielseitigen, typisch luzernischen, landwirtschaftlichen Betrieb. Mit unzähligen Führungen für Schulklassen, Studenten, Landwirte, Bevölkerung, Politiker und Forscher macht er zudem seine Bemühungen um eine umweltverträgliche Landwirtschaft einem weiteren Publikum bekannt.

## JOSEF BLUM

Dieser Beitrag ist eine von Hans Moos besorgte Kurzfassung der Studie «Das Hofgebiet Dachsellere», die Josef Blum jüngst in Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Sempacher Stadtpräsidenten Franz Schwieger verfasst hat. Josef Blum hat sich als lang. Agronom ETH während Jahrzehnten für die Ökologisierung der Luzerner Landwirtschaft eingesetzt. Nach seiner Pensionierung studierte er an der Universität Luzern Geschichte. Er betreut das Archiv im Chorherrenstift Beromünster und befasst sich insbesondere mit der Landwirtschaft in der Frühen Neuzeit. Die vollständige, reich bebilderte Fassung mit allen Quellenangaben kann unter [www.agroecoconsult.ch](http://www.agroecoconsult.ch) kostenlos bezogen werden.

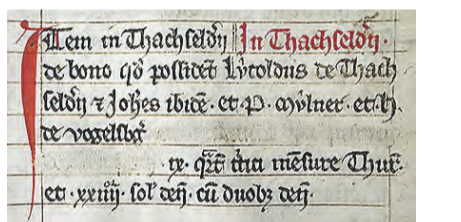
## ZURÜCK ZU DEN WURZELN!



Foto Otto Schmid, 2026

Fremdplatziert: Der Spycher von der Dachsellere steht seit rund fünfzig Jahren in der Wohnzone an der Hubelstrasse. Die Rückkehr in die Dachsellere ist geplant.

Der Spycher wurde 1762 auf dem Gehöft Dachsellere gebaut. Bei der letzten Hofteilung von 1930 kam er ins Eigentum des benachbarten Sonnhof-Bauern, obwohl er auf dem Terrain der Dachsellere stand. Da er immer weniger als Vorratskammer von Getreide und Geräten diente, veräusserte ihn Sonnhof-Bauer Josef Ineichen-Rüttimann Ende der Sechzigerjahre an Kurt Stirnemann an der Hubelstrasse in Sempach. Der jetzige Standort wird in den nächsten Jahren überbaut, so dass er schon bald wieder auf den Hof Dachsellere zurückkehren soll. Dank den Unterhaltsarbeiten von Kurt Stirnemann befindet er sich in einem guten Zustand. Die kantonale Denkmalpflege beurteilt den Spycher von beachtlicher baulicher und historischer Qualität. Im Bauinventar ist er als erhaltenenswert eingestuft. Sie befürwortet die geplante Rückversetzung in die ursprüngliche Umgebung. Die notwendigen baurrechtlichen und technischen Vorkehrungen für den Transfer sind eingeleitet.



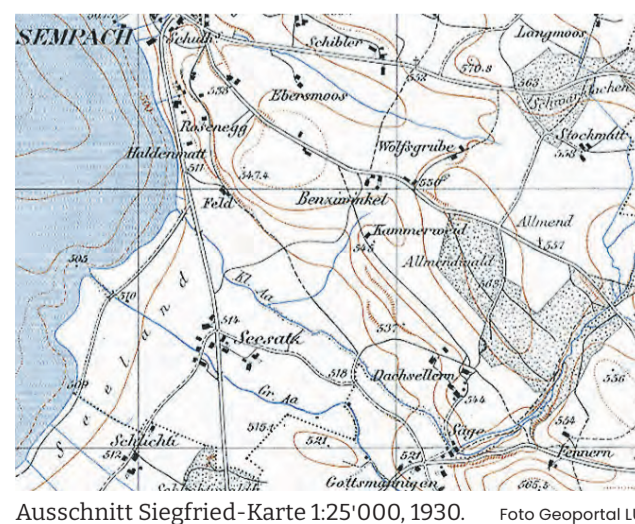
Anniversarbar des Stifts Beromünster 1324, Rotes Jahrzeitenbuch. Darin sind die Besitzer des Hofes Dachsellere verzeichnet und die Abgaben, die sie dem Stift Beromünster zu leisten haben.

Bildquelle Stiftsarchiv Beromünster



Inscription an der Hauswand des 1752 gebauten Hauses in der Dachsellere.

Foto Otto Schmid



Ausschnitt Siegfried-Karte 1:25'000, 1930. Foto Geoportail LU

# Wie aus einem Sempacher Krieger ein Harst wurde

HISTORISCHE KRIEGERGRUPPE SEMPACH VERBINDET SEIT 140 JAHREN SEMPACHS TRADITION, KULTUR UND GESELLSCHAFT



Die Historische Kriegergruppe Sempach feiert dieses Jahr ihr 140-Jahr-Jubiläum.

Foto zvg

**Die Historische Kriegergruppe Sempach feiert heuer ihr 140-Jahr-Jubiläum – mit grossem Fest im Anschluss an die Gedenkfeier und Gelegenheit, auf alte Zeiten zurückzublicken. In ihren Anfängen sah die Delegation der Sempacher Kriegergruppe an der alljährlichen Gedenkfeier allerdings noch etwas anders aus, als heute man es sich heute gewohnt ist.**

Freitagabend, der letzte im Juni. Im Sempacher Hexenturm versammeln sich rund 20 Männer, um gemeinsam bei Speis und Trank auf vergangene Zeiten zurückzublicken und bereits voller Vorfreude auf den kommenden Sonntag hinzufiebern. «Kriegerstamm» nennen sie diesen Abend. Und das nicht ohne Grund, denn mindestens einmal im Jahr greifen die strammen Sempacher zu Harnisch, Helm und Hellebarde und werden zu waschechten Schlachtkriegern. Als Vertreter der Historischen Kriegergruppe Sempach begleiten sie schon seit Generationen die Gedenkfeier und tragen in ihrer historischen Erscheinung dazu bei, den Gefallenen der Schlacht bei Sempach zu gedenken. Sie gehören mittlerweile so zum Festakt und Sempachs Tradition mit dazu, dass nur schwer vorzustellen ist, dass nach Winkelrieds Lebzeiten 500 Jahre vergehen mussten, in denen keine Sempacher Krieger bei den Gedenkfeierlichkeiten

mitwirkten. Zwar gab es schon ab dem späten 15. Jahrhundert jährliche Gedenkfeiern zur Schlacht bei Sempach, und das sogar mit Mitwirkenden im Kriegergewand, doch dies waren eher Vertreter aus anderen Gemeinden, wie etwa Mitglieder der Luzerner Safranzunft. Ab wann die Sempacher allerdings ihre ersten eigenen Krieger mit zum Festakt schickten, blieb lange unklar und es bedurfte einiger Stunden vertiefter Recherche. Werner Rettig, langjähriges Mitglied und ehemaliger Tintenknecht der Sempacher Kriegergruppe, wurde im Protokollarchiv der Korporation Sempach fündig.

## EIN KRIEGER MIT VOLLSTÄNDIGER RÜSTUNG

«Beschlossen wurde: Dem Festzug an der Schlachtfeier unter dem Harst von Luzern einen Krieger zu stellen mit vollständiger Ausrüstung: Kosten 35 Fr./Diese Rüstung bleibt aber Eigentum der Korporation./:Als solcher wurde bezeichnet Herr Hr. Jos. Schürmann, Lehrer aus Sempach», ist dem Protokoll des Korporationsrates aus der Sitzung der Verwaltung vom April 1886 zu entnehmen. Wie und was allerdings in den Jahren nach diesem Beschluss konkret umgesetzt wurde, sei bisher noch nirgends recht zu finden gewesen, so Rettig. Dafür stiess er auf Spuren, die eine Zusammenarbeit mit der Safranzunft erahnen lassen: «Aber ob das wirklich stimmt, ist nicht

bekannt.» Der zeitlich nächste Anhaltspunkt ist 1907 zu finden, als im Verwaltungsprotokoll vermerkt wurde, dass aus der Bürgerschaft die Anregung kam, an der Schlachtfeier eine kostümierte Gruppe zu stellen. Ab da taucht diese dann regelmässig in den Programmen für die Gedenkfeier auf.

## AN ALTES SEMPACH ERINNERN

Seither ist einiges vorangegangen. Diese «kostümierte Gruppe», welche sich ab 1931 offiziell zur Kriegergruppe Sempach und ab 2020 zur Historischen Kriegergruppe mauserte, ist aber noch immer Bestandteil der Sempacher Korporation. Und noch immer verfolgt man das gleiche Ziel wie damals: Die historische Vergangenheit Sempachs erhalten und eine gemeinsame Erinnerungskultur fördern. Dass die Gruppe dabei in allen Alterskategorien, Vereinen und Berufsgattungen vielfältig abgestützt ist, trägt dazu bei, dass dieses Ziel auch breit gestreut werden kann.

## MEHR ALS «NUR» DIE GEDENKFEIER

Über die Jahre haben sich feste Termine im Jahreskalender etabliert: Als Hauptveranstaltung zählt die Gedenkfeier. Eine Delegation der Kriegergruppe mit Fahne nimmt am Gedenkgottesdienst mit Festakt in der Pfarrkirche Sempach teil. Und obwohl die offizielle Feier ab 2009 nicht mehr auf dem eigentlichen Schlachtfeld abgehalten

**500 Jahre vergingen, in denen keine Sempacher Krieger bei den Gedenkfeierlichkeiten mitwirkten.**

wird, begibt sich der Harst der Sempacher Krieger und der Safranzunft in eigener Regie auf das Schlachtfeld und zelebriert dort eine kleine Feier. Anschliessend begibt man sich ins Städtli, um dem Festtreiben beiwohnen zu können, so Werner Rettig. Ansonsten sind die Aktivitäten der Kriegergruppe an einer Hand abzuzählen: Ebenso wie die Feier selbst gehört für die Krieger auch der Kriegerstamm vom vorherigen Freitag dazu. Das «Calla-Bier» am letzten Mai-Sonntag, bei dem die Sempacher Calla-Blume bestaunt wird. Der «Erschte Augschte», bei dem die Krieger am Bundesfeiertag als Beizli-Gastgeber wirken. Und der Kriegerausflug, der den Sempacher Harst in die weite Welt bringt. Dabei komme es immer wieder vor, dass man als Gäste bei anderen Gedenkfeiern mitwirken dürfe, erzählt Rettig – etwa in Morgarten oder Waldshut. Sogar nach Mailand reiste man schon im Kriegsgewand, jedoch ohne Hellebarde. Damals, 2015, kam man zur Feier verschiedener wichtiger Jahrestage – unter anderem die Schlacht bei Marignano von 1515 – unter dem Motto «Alphorn statt Hellebarde» zusammen. Dementsprechend standen neben den Kriegern 420 Alphornbläserinnen und -bläser im Zentrum. «Solche Ausflüge sind immer gut und bieten lustige Erlebnisse», schmunzelt Werner Rettig. So hätten etwa schon verschiedene Bundesräte den Sempacher Kriegern die Hände geschüttelt.

## AUF DEM NEUEN STAND BLEIBEN

In den 140 Jahren standen schon einige interne Projekte an. Beispielsweise der Umzug des eigenen Materiallagers in die Zehntenscheune oder der gemeinschaftliche Ausbau des Hexenturms mit der Theatergesellschaft zum gemütlichen Vereinslokal. Auch die historischen Gewänder instand zu halten, bedurfte über die Jahre immer wieder viel Engagement. 1928 wurden die Kleider der Gruppe noch für 130 Franken instand gestellt und gefärbt. 2023 war das Beschaffen einer neuen Uniform weitaus kostspieliger und wohl auch umständlicher,

wie Rettig als damaliger Organisator aus eigener Hand weiss: «Es war schon grundsätzlich schwierig, überhaupt einen Betrieb zu finden, der noch solche Gewänder und eng anliegende Strumpfhosen produziert. Für letztere gibt es in der Schweiz keinen mehr.» Dank geduldiger Suche, etwas Zufall und schlussendlich den finanziellen Mitteln der Korporation dürfen sich die Krieger jedoch seit 2023 im neuen Gewand zeigen.

## BUNTE FEIER ZUM JUBILÄUM

Nun, Ende Juni, steht wieder eine Gedenkfeier an – mit Kriegerstamm, Festzug und allem drum und dran. Und heuer bietet sie besonderen Grund zu feiern, denn mit der 640. Gedenkfeier jährt sich auch der Einsatz eines «Kriegers in vollständiger Ausrüstung» zum 140. Mal. Nur heute nicht mehr «unter dem Harst von Luzern», sondern in Gesellschaft des Sempacher Harsts. «Dieses besondere Jubiläum möchten wir fröhlich, farbig und vor allem gemeinsam mit der ganzen Bevölkerung begehen», unterstreicht Obmann der Kriegergruppe Philipp Roth. Und das nicht nur während den offiziellen Feierlichkeiten, sondern auch anschliessend ans Festprogramm der Gedenkfeier: Ab 12.30 Uhr feiert die Kriegergruppe vor der Zehntenscheune ihr Jubiläumsfest – mit Risotto, Grillwurst und musikalischer Begleitung durch das Duo Vögeliwohl und anderen Formationen. So könne man dieses schöne Jubiläum eines Vereins, der schon seit langer Zeit zur Identität Sempachs beitrage, im gemütlichen Rahmen verbringen, freut sich Obmann Roth. Auch verschiedene Zunft- und Garden-Gäste, mit ihren markanten Uniformen, werden beim Fest dabei sein, was das Fest zu einem aussergewöhnlich farbenprächtigen Anlass machen wird, meint Philipp Roth.

Demnach wird die Sempacher Kriegergruppe in diesem Jahr eine ganz besondere Brücke zwischen Tradition und Gesellschaft schlagen – und wohl noch viele weitere.

**RAMON WOLF**

Anzeige

 **Luzerner Kantonalbank**

Sie können sich auf uns verlassen – weil wir täglich unser Bestes für Sie geben.

Manuel Müller, Geschäftsstellenleiter Sempach



# Ein Kanton der extremen Gegensätze

SCHWYZ DER KANTON DER UR- UND KLISCHEESCHWEIZER



Die ersten Schwyzer waren nichts anderes als Wirtschaftsmigranten.

Schwyz, wie man es kennt: Blick über den Talkessel mit Lauerzersee und Rigi im Hintergrund.

Fotos Otto Schmid

**Den diesjährigen Gastkanton Schwyz zu porträtieren, ist eine dankbare Aufgabe, bietet er doch eine breite Auswahl von attraktiven Sachthemen und auch als politisches Gebilde eine Vielfalt, wie sie andere Kantone kaum kennen: Ein knorriger Wetterschmöcker aus Muotathal dürfte ausser der Kantonsbürgerschaft wenig gemeinsam haben mit einem weltgewandten Wirtschaftsanwalt am oberen Ende des Zürichsees.**

Kanton Schwyz, das heisst auch Hohle Gasse, Gesslerburg, Bundesbrief, Kloster Einsiedeln, Ingenbohrer Schwestern, Bethlehem Missionare, Hölloch, Victorinox, Felchlin-Schokolade, aber auch die Rothenthurm-Moorschutz-Initiative (die der Kanton selbst allerdings abgelehnt hat) und vieles mehr. Nicht zuletzt gilt aber der Kanton Schwyz in der Aussensicht als konservativ und sieht sich selber auch in der offiziellen Selbstwahrnehmung gerne als Bewahrer urschweizerischer Tugenden seit den mythischen Zeiten Wilhelm Tells und des Rütli Schwurs. Es sei dabei in Erinnerung gerufen, dass auch diese Urschweizer Tugenden, zumindest bei Friedrich Schiller und

dem Schwyzer Heimatdichter Meinrad Lienert, einen handfesten Migrationshintergrund haben: Die Sage von der Herkunft der Schwyzer im zweiten Akt des Wilhelm Tell berichtet von einer grossen Teuerung in einem Land in Norden, die jeden Zehnten, nach dem Los, zur Auswanderung zwang. Die ersten Schwyzer waren demnach nichts anderes als Wirtschaftsmigranten, nur zogen sie damals nicht nach Norden oder Westen, sondern nach Süden. Auf ihrem Weg dorthin raubten und nahmen sie gemäss Lienert alles mit sich, was sie bekommen konnten, und schlugen so unbändig drein, dass ihnen überall der Weg freigegeben werden musste. Schliesslich gelangen Sie – wiederum nach Lienert – in den Schwyzer Talkessel und beschlossen, dort zu bleiben. Und wie es sich für eine richtige Ursprungssage gehört, musste einer der beiden Anführer, Swyt, seinen Bruder Schej im Streit erschlagen und konnte dann dem Tal seinen Namen geben.

Das alles, wenn es denn tatsächlich so gewesen ist, ist lange her und die Schwyzer sind zurückhaltender geworden, zumindest, was die handfeste Auseinandersetzung mit den Miteidgenossen angeht: Einen Schwingerkönig stellte der Kanton jedenfalls noch nie, auch wenn mit Eugen Hasler aus Galgenen in den 1980er- und 1990er-Jahren einer der besten Schwinger seiner Zeit im Sägemehl stand.

## WIDERSTAND GEGEN DEN BUNDESSTAAT UND «BERN»

Obwohl stolz darauf, (Mit-)Wiege und Namensgeber der Schweiz zu sein, tat sich der Kanton Schwyz lange schwer mit der Integration in den modernen Bundesstaat. Noch heute finden sich nicht selten die meisten Nein-Stimmen zu eidgenössischen Volksabstimmungen just in jenen Schwyzer Wahlkreisen, in denen sich der Sage gemäss die ersten Schwyzer bzw. Schweizer angesiedelt haben sollen.

Der junge Kanton Schwyz sah im 19. Jahrhundert seine gesellschaftlichen und politischen Ideale lange in der Vergangenheit, geprägt von einem festen katholischen Glauben und einem stabilen Föderalismus, geschmiert mit ausländischen Pensionen. Die Neuerungen seit der Helvetik, die trotz jahrzehntelangem Hin und Her unerbittlich in Richtung Liberalismus und Bundesstaat gingen, bedrohten aber diese gefestigte, wenn auch nicht zukunftsträchtige Weltordnung der alten Elite. So trennten sich in den 1830er-Jahren die äusseren Bezirke zeitweise vom inneren Kantonsenteil ab, der ihnen nicht dieselben politischen Rechte zugestand, was erst durch eine Intervention von Tagsatzungstruppen beendet werden konnte. Weitere Konflikte zwischen Liberalen und Konservativen verhärteten die Fronten und führten die Schwyzer 1847 in den Sonderbund.

Als Verlierer in diesem Modernisierungsstreit litten die Schwyzer mehrere Jahre unter dem Generalverdacht der Tagsatzungskantone, die den ehemaligen «Sonderbündlern» noch lange nicht recht über den Weg trauten. Dabei war es ausgerechnet ein Schwyzer Abgeordneter an der Tagsatzung, der Liberale Melchior Diethelm, gewesen, der eine entscheidende Rolle gespielt hatte bei der Suche nach einer auch für die kleineren Kantone akzeptablen Verfassung für den Bundesstaat: Diethelm brachte 1848 das Zweikammersystem in die Diskussion, das einen Ausgleich bot zwischen den grossen, bevölkerungsstarken liberalen und den zahlreichen kleinen, eher konservativen Kantonen.

Trotz diesem, möglicherweise entscheidenden, Schwyzer Beitrag zum jungen Bundesstaat vergingen viele Jahrzehnte, bis sich die Schwyzer mit dem Bundesstaat und dieser sich mit ihnen versöhnte. Der Weg führte einerseits über symbolträchtige patriotische Feiern wie Bundesjubiläen, Schützenfeste oder Schlachtfiern und andererseits über die ebenso bedeutende politische Normalisierung: Mit Josef Zemp wurde 1891 zwar nicht ein Schwyzer, aber immerhin ein erster Vertreter der Zentralschweizer Konservativen in den Bundesrat gewählt. Einen eigenen Bundesrat stellte der Kanton Schwyz jedoch bis heute nicht.

## LANGLEBIGE POLITISCHE STRUKTUREN

Die einzelnen Regionen des Kantons mit ihren völlig unterschiedlichen Vergangenheiten und wirtschaftlichen Entwicklungen machten und machen die Identifikation mit dem Kanton für die Schwyzerinnen und Schwyzer nicht einfach. Umso inniger ist nach wie vor die Beziehung der Bevölkerung zu den sechs Bezirken Einsiedeln, Gersau, Höfe, Küsnacht, March und Schwyz und zu den seit 1884 insgesamt 30 Gemeinden, wobei die Bezirke Einsiedeln, Küsnacht und Gersau jeweils nur aus der gleichnamigen Gemeinde bestehen.

Die Bezirke bilden die alten Strukturen ab, vom ehemals dominierenden Talkessel von Schwyz über die ehemalige Republik Gersau, die Klosterherrschaft Einsiedeln sowie die seit je her nach Zürich bzw. Zug orientierten, politisch eher «bundestreu» Höfe, March und Küsnacht. Die Gemeinden, erst recht, wo sie einen eigenen Bezirk bilden, stellen die zweite Identifikationsebene dar: Neben städtischen Siedlungen wie Freienbach (inkl. Pfäffikon), Schwyz, Einsiedeln, Küsnacht und Arth mit deutlich über 10'000 Einwohnern bestehen Klein- und Kleinstgemeinden wie Alpthal, Innerthal oder Riesenstalden, die weniger als 1000 Einwohner zählen. Die Autonomie der Gemeinden zählt viel, und Gemeindefusionen wie im Nachbarkanton Luzern sind in Schwyz kein Thema.

Ein Grund für die Langlebigkeit dieser Strukturen (und gewisser politische Sichtweisen) mag sein, dass es dem Kanton Schwyz heute finanziell sehr gut geht und er es sich leisten kann, mit Veränderungen zuzuwarten, bis deutlich wird, wohin diese führen könnten. Zumindest die Medienschaffenden im Rest der Schweiz würden es aber wohl bedauern, wenn sie nach Volksabstimmungen nicht mehr mit Spannung auf die Ergebnisse von Riesenstalden blicken und sich fragen könnten, ob man dort die 100-Prozent-Nein-Marke wiederum geschafft hat oder nicht.

JÜRGEN SCHMUTZ



Blick über den Zürichsee mit dem Seedamm von Pfäffikon.



Schwyz, wie man es weniger kennt: Blick über das blühende Hochmoor von Rothenthurm.

# Niklaus Thut – Gemeinsam teilti Gschicht zor Versöhnig

GEDENKFEIER 2025 PETER GAUTSCHI HIELT DIE FESTREDE

«Dass d Gschicht e mächtigi Chraft esch, wösse mer alli ond erfahre mer grad jetzt weder täglech.» PETER GAUTSCHI

## 1. D GSCHICHT VOM NIKLAUS THUT

Sehr geehrte Herr Regierungspräsident Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter us de Politik, vo de Juschtizbehörde, de Wirtschaft, de Armee ond de Chile, gschetzt Aawäsendi, Liebe Niklaus Thut.

Ich weiss ned, ob Du, liebe Niklaus Thut, vor 639 Jahr gärd as Fähndrich vo Zofige i Chrieg zoge besch. Du muesch gwösst haa, dass D chönntisch stärke und so esch es denne ou choo. – Im so genannte Halbsuttersche Lied über d Schlacht vo Sämpach esch Diis Stärke i de 65. Strophe beschreibe: Und nämlich die von Zofingen / wärend ouch an der not: Si hand gar redlich gfochten; / ir vendrich ward geschlagen z tod. He, ir panner; das war klein: / einer hats ins mul geschoben, so kam es wider hein. Liebe Niklaus Thut. Du hesch damals z Zofige i onsiere Ziite gläbt. Die Mächtige händ sech nömme a di bestehende Gränze ghalte, grad so wie hött. Alli händ meh Macht ond meh Land wöue. D Lozärner, d Bärner ond d Habsburger, wo Zofige dezue ghört hett, händ aso en aggressivi Uusdehnigspolitik praktiziert. Du, liebe Niklaus Thut, hesch als ehemalige Schultheiss vo Zofige das alles gnau verfolgt und besch denne mit de Habsburger i Chrieg zoge. Ändi Juni send ehr vo Zofige nach Willisau marschieret. S Stettli Willisau het sech am 1. Juli sofort ergäh, wo ehr deet aachoo send. Ehr händ denne e ganz Woche lang deete ghuused ond de – entgäge de ursprüngliche Veriibahrig – brandgschatzed.

Nächäne send ehr i Rechtig Sämpach zoge und überraschend vo Widerstand gosse. Gäll, ehr händ am Aafang gar ned gmerkt, dass Öich tatsächlich es eidgenössisches Heer gägenüber stohet. Die send öbrigens genau so überrascht gsii wie ehr. Veli Habsburger Ritter of de Ross send ghörig verschrocke ond send geflohe, wo si gmerkt händ, dass d Eidgenosse ned gwilt send, schnäll uufzgää.

Ehr aber, wo z Fuess gsih send, ehr send i heftigi Kämpf uufwecklet worde – ond ehr händ de Uuszog vo Zofige über Willisau nach Sämpach met öichem Läbe zahlte. Em Vernähme noh send 12 vo öich omchoo: Du, liebe Niklaus Thut, als Fahneträger, denne di bede Chrämer Henzinen ond Schmied, di bede Bäcker Täschler ond Schnider, de Schuehmacher Geltenkinger ond de Schueschter Bürgi, de Metzger Schwab, de Goldschmiid Magelsperg, de Schmid Hüninger, de Wirt Muos ond ou e Buur, nämli de Jenni Brüting. Nachdem so veli Handwärcher of ei Schlaag im Chrieg omchoo send, esch es lang gange, bes de Alltag z Zofige weder einigermasse funktioniert het.

## 2. ES PAAR FROOGE ZO DERE GSCHICHT

Deech, liebe Niklaus Thut, Deech kenn i jetzt scho lang. Ii be i de Rothusgasse z Zofige uufgewachse, und die Gass führet zom Niklaus-Thut-Platz, wo Du jetzt set em Ändi vom 19. Jahrhundert of em ene Sockel hööch über em Brunne stohsch. Öis Chender esch scho glii klaaer gsih, dass Du öppis Grosses ond Wechtigs muesch gmacht ha, wenn D scho es Dänkmol zmits z Zofige hesch. Öis esch erkläret worde, dass Du öisi Zofiger Fahne z Sämpach no im Stärke



Peter Gautschi hielt 2025 die Festrede.

Foto Surseer Woche

heigsch grettet, indem Du si i Dim Muu versteckt oder gar verschlöklet heigisch. Zwaar händ mer as Chend die Gschicht fascht ned chönne gloube, aber öisi Bewunderig hesch gliich of secher gha – scho nome, wöud Du so hööch obe gsih besch – ond zudem besch Du met Diim Brunne praktisch gsih: Be Röiber ond Poli händ mer öis bi Deer guet chönne verstecke. Ond wenn s heiss gsih esch, händ mer bi Deer em Bronne badet. Föi öis esch klaaer gsih, dass Du e richtige Schwiizer Höud besch. Ond wo mer spöter i de Schule vo de eidgenössische Helde wie em Wilhelm Tell oder em Winkelried erfahre händ, hesch Du beschdens dezue passt. – Ersch met de Ziit han i de realisiert, dass Du jo gar ke Eidgenoss gsih besch. Du hesch jo gäge d Eidgenosse kämpft, no schlimmer, Du hesch jo för d Habsburger kämpft, wo jo offebar d Erzfinde vo de Eidgenosse gsih send.

Das hett mi as Chind de rächt doregschöttlet; es hett mi irritiert. Ond es hett ganz vöu Frooge usglööst. I nenne jetzt nome drei vo dene Frooge:

1. Wieso ben i e Schwiizer, obwohl mini Zofiger Vorfahre doch ke Eidgenosse gsih send ond sogar för Habsburg kämpft händ?
2. Esch es richtig, Deech, liebe Niklaus Thut, of e Sockel z stelle ond as Stadtheld z fiire, obwohl du doch Willisau plöndered ond vellech sogar met dine Waffe de Winkelried ersteche hesch?
3. Was bringt's eigentlech, so alti

Gschichte z verzelle ond sech zom Biiispiel Jahr för Jahr a d Schlacht vo Sämpach z erinnere?

## 3. SICHERHEIT, FREIHEIT OND GRÄCHTIGKEIT IN ERE DEMOKRATIE

Dass d Gschicht e mächtigi Chraft esch, wösse mer alli ond erfahre mer grad jetzt weder täglech. Met Argument us de Gschicht griift Russland onder em Putin d Ukraine aa. Argument us de Gschicht verhindere set Johrzähnte e Frede im Nahe Oschte. Aber met Argument os de Gschicht händ sech Dütschland ond Frankreich noch Jahrzehntelänge Chrieg versöhnt ond bem Uufbou vo Europa e wesentlechi Rolle öbermoh. Ond vor allem: met Argument os de Gschicht esch d Schwiiz entstande, händ sech die ursprüngliche Gägner versöhnt ond händ gemeinsami Wärt entwickelt.

Gschicht cha aso missbruucht wärd ond grosse Schade aarechte; si cha Mönsche gägenand uufhetze. Ond Gschicht cha nötzte, Friden stifte ond Mönsche versöhne. Mer müend dorom emmer guet druufachte, wo welem Zwäck d Gschicht bruucht wird. D Gschicht vo de Schlacht do z Sämpach erinnert öis erschtens do dra, dass Mönsche i Chrieg ziend, wenn si i ihrer Sicherheit bedroht send, wenn si Angscht om ihri Freiheit händ, wenn si sech ongrächt behandellet fühle oder Ongrächtigkeit befürchte. Das esch bi de Eidgenosse vor Sämpach de Fall gsih.

Aber so esch es ou am Niklaus Thut gange. Er hett om d Freiheit vo Zofige em Schoss vo Habsburg gfürchtet, het Angscht vor de Uusdehnig ond de Eroberige vo de Eidgenosse gha. Ond er hätt sech vo de unsichere Ziite gfürchtet, falls d Habsburger d Sicherheit vo Zofige gäge die sech uusdehnende Eidgenosse nömme chönnte gwährleichte.

## 4. GMEINSAM TEILT GSCHICHT ZOR VERSÖHNIG

Di alljöhrechi Gedänkfiir do z Sämpach erinnert öis zwöitens do dra, dass es ou noch em ene brutale, veruschtriiche Chrieg möglech esch, Friden z schliesse ond sech denne sogar so z versöhne, dass es gemeinsams Läbe zäme i eim Länd funktioniert. Aber so ne Prozäss duuret lang. Rond 30 Jahr noch de Schlacht vo Sämpach esch Zofige de gliich vo de Eidgenosse eroberet worde, nämli vo de Bärner. Soo esch z Zofige ned nome d Onfreiheit wiitergange, sondern ou d Onsicherheit, well ned klar gsih esch, öb ond wenn d Habsburger wider wörd zroggeschlo. Erscht rond 100 Jahr noch de Schlacht vo Sämpach händ de Habsburger ond di meischte Eidgenosse – ohni Onderwalde, jo genau! – i de so genannte «Ewige Rechtig» alli Findseligkeite för beändet erkläret. Aber Schwiizer send mini Zofiger Vorfahre natürlig no lang ned gsih, well s d Schwiiz, so wie mer si kenne, erscht

set 1848 get. Denzomol send met de Bundesverfassig alli Kantonsbürger zo Schwiizer Bürger erkläret worde, allerdings am Aafang usschliesslech Manne met ere chrischtleche Konfession. D Froue händ di gliiche Stimm- ond Wahrächt ond aso Grächtigkeit erscht 1971 erreicht.

Mer gsänd: Versöhnig esch ou noch emene Chrieg möglech, aber es duuret sehr, sehr lang. Was debii höuft, esch, wenn me Gemeinsamkeite suecht ond zäme e gemeinsami Gschicht uufbout. Das bringt ond stärcht Identität. Es esch e bsonderi Leischtig vo velne Mönsche do i de Schwiiz, dass das bi öis glonge esch. Mer händ i de Schwiiz e gemeinsame Gschicht entwickelt, met Rütli ond Réduit, met Sonderbund ond Sonderfall, met Landesstreik ond Frouestreik.

Ond ehr ond meer führe das Verzele ond Erinnere vo dere gemeinsame Gschicht wiiter, zom Biiispiel met dere Gedänkfiir do z Sämpach. – Aber natürlig längt das ned. Mer müend met öisere gemeinsame Gschicht alli do läbende Mönsche erreiche, ganz bsonders di Zueznigge ond di Junge. Wie sölle si sösch erfahre, wie wichtig Freiheit, Sicherheit, Grächtigkeit i de diräkte Demokratie sind? Wie sölle si sösch erfahre, dass es öisi Uufgab esch, das z bewahre ond wiiter z entwickle?

Es esch för mich dorom bsorgniserregend, dass de Gschichtsunterricht i de Schuel sit es paar Jahre onder Drock esch. I de Dütschschwiiz gitts i de Oberstufe nome no i wenige Kantön es eignigs Fach Gschicht. Erfreulich fend ii s dorom, dass de Kanton Nidwalde entgäge vom Trend i de Dütschschwiiz of de Sek 1 rechtigerwis a de Bezeichnung «Gschicht» feschtahuet.

## 5. DÄNKMÖLER ZOM SÄLBER DÄNKE

So bliibt jetzt zom Schloss also no d Froog, ob s ou richtig esch, am Dänkmol för Deech, liebe Niklaus Thut, feschtzhalte. – Du weisch jo, dass es emmer weder Diskussione get, öb Du in Zofige wörllech of em höchschte Sockel of em wichtigschte Platz darfsch bliibe stoh – ond ned zom Biiispiel d Justitia, wo vorhär det gstande hätt? Das esch e schwerigi Froog. Mech nähm no wonder, was Du dezue seisch, liebe Niklaus Thut, ond was dini Frou dezue seit. Esch si eigentlech iiverstande gsih, dass Du i Chrieg ziesch? Mer chöme jetzt de bem Apéro sicher mitenand is Gspröch zo dene Frooge.

S Wichtigste bi Dänkmöler esch, dass mer alli selber dröber nochedänke ond dass mer müend öisi eignige Antworte fende. Be mir wecksch du amigs drei Erinnerung, wenn i Deer begägne – ond i gebe zue: do demit düüti s Helledänkmol em ond betrachte Deech als Mönsch em 14. Johrhundert in ere schwerige Situation: Du erinnerisch mich erschtens dra, dass Mönsche för ehri Freiheit, ehri Sicherheit ond för Grächtigkeit i Chrieg ziend. Dorom müend mer Freiheit, Sicherheit ond Grächtigkeit aastrebe, om Chrieg z verhendere.

Du erinnerisch mich zwöitens dra, wie sinnlos hüüfig s Stärke em Chrieg esch. Du hesch Deech för s habsburgerische Zofige gopferet, aber veli Habsburger send während de Schlacht of erne Ross gflüchtet, ond 30 Jahr noch Diim Tood händ d Habsburger Zofige de gliich de Eidgenosse müesse abgäh.

Du erinnerisch mi aber drittens vor allem dra, dass Versöhnig trotz Chrieg möglech esch. Was för es schöns Zeichen, dass Deer vo de Stadtkompanie Zofige met Deer, liebe Niklaus Thut, as Aaführer, jedes Jahr weder of Sämpach iiglade wärdet ond dass ii as Zofiger do darf e Reed ha. Das goht, well mer mittlerweile e gemeinsame Schwiizer Gschicht uufbout händ. Und das zeigt: Friden esch möglech ond machbar!

# Schlacht zur Neutralität – Winkelried : Br. Klaus 0:7

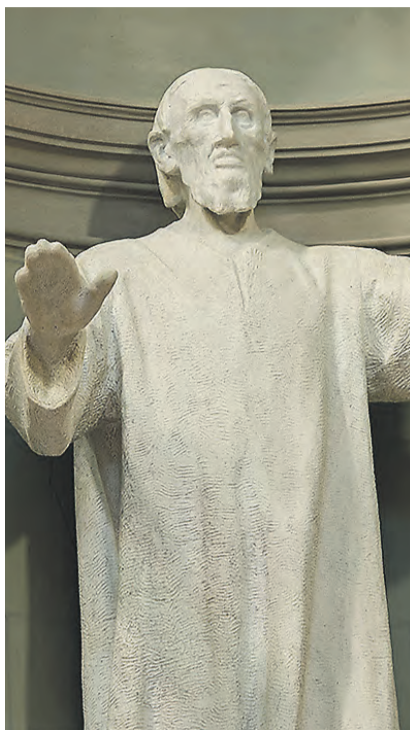
EINE REDE-SCHLACHT GESCHICHTE UND MYTHEN FÜR EINE NEUTRALE SCHWEIZER ZUKUNFT

Neutral schweigen ist Chance und Risiko. Das zeigte die stundenlange Debatte in der letzten Frühjahrs-session der eidgenössischen Räte. Soll, darf, muss sich die Schweiz in Konflikt- und Kriegsfällen der anderen äussern? Oder will sie sich als neutraler Staat damit begnügen, bei den Konfliktparteien das Völkerrecht anzunehmen? Das ist der politische Casus Knacksus.

Diesmal war die Volksinitiative «Wahrung der schweizerischen Neutralität» der SVP der Anlass, engagiert und emotional die Neutralität zu debattieren. Eine Sotomo-Umfrage zeigt, dass 87 Prozent der Bevölkerung die Neutralität als «wichtig» erachten. Die Krux: Jede und jeder interpretiert die Neutralität nach seinem Gusto. Ein gemeinsames Verständnis der 87 Prozent gibt es auch nach den 86 Voten im Nationalrat nicht.

## NEUTRALITÄTS-FRUCHTSALAT

In der Debatte wurden Positiv- und Negativ-Definitionen zur Neutralität ins Feld geführt: Sie ist ein Erfolgsrezept, eine Dienstleistung für Grossmächte (jedoch keine, wenn eine Grossmacht den Nachbarstaat überfällt), ein zu bewahrender weisser Fleck, eine Versicherung, ein Friedensinstrument. Man sah sie zugleich als ein bzw. kein wandelbares Instrument. Oder sie wurde negativ umschrieben: Neutralität ist kein moralisches Wellnessprogramm, kein Selbstzweck, kein technischer Begriff, keine Gummiwirbelsäule.



Statuen von Winkelried und von Flüe im Bundeshaus.

Fotos zvg

Man beschrieb sie als Randnotiz in der Bundesverfassung, als ein bzw. kein Mythos, als blosses Storytelling. Zugleich sei sie Diktat oder Geschenk der Fürsten und Könige beim Wiener Kongress (1815); sie wollten den Pufferstaat Schweiz zwischen den Raubtier-Grossmächten. Kritik gab es dafür, dass die Schweiz die Neutralitätsfahne in Friedenszeiten

hochhalte, um sich in Kriegsfällen alle Optionen offenzuhalten; das sei bequem, aber so funktioniere Neutralität nicht.

## WINKELRIED OHNE WORTE

So viel Geschichte, Geschichtsunterricht und -politik war selten im Parlament. Einer hat die ganze Debatte im Nationalratssaal von seiner Empore

So viel Geschichte, Geschichtsunterricht und -politik war selten im Parlament.

aus verfolgt und geschwiegen. Arnold Winkelried. Es dürfte für ihn ein Frust gewesen sein. Nicht einmal wurde der mythische Nidwaldner zitiert. Seine Opferbereitschaft, für die gute Sache den Tod in Kauf zu nehmen, hat niemand als Argument in die verbale Schlacht geführt.

Winkelried mag neidisch verfolgt haben, dass sein Obwaldner Kollege, Niklaus von Flüe, dessen Warnung, sich nicht in fremde Händel einzumischen, mindestens ein halbes Dutzend Mal zitiert bzw. instrumentalisiert wurde. Dies, obwohl Bruder Klaus nicht im Ratssaal steht, wie Winkelried, sondern draussen in der Kuppelhalle des Bundeshauses wartet. Der Rat des Eremiten scheint zeitgeistiger, besser geeignet für die heutige Interpretation der Neutralität, angereichert mit Guten Diensten und Rotem Kreuz. Das Debattenergebnis war klar, der neutrale Status quo.

## ÄNGSTLICH NEUTRAL

Der Schriftsteller Maurus Federspiel fragte in der Weltwoche, nach der «Orientierungslosigkeit der Schweizer Politiker» in der Neutralitätsdebatte, ob wir «neutral aus Ängstlichkeit» sind. Die Neutralität, so die Mehrheitsmeinung in beiden Räten, soll weiterhin das Instrument zur Positionierung der Schweiz in der Welt bleiben. Selbst wenn die Neutralität in der umbrechenden Welt einen schweren Stand hat. Wirksam kann die schweizerische Neutralitätsform nur bleiben, wenn die anderen Staaten sie ihr zuschreiben und anerkennen. Und was fangen wir mit den 87 Prozent diffuser Pro-Neutralität an? Zum Schweigen Winkelrieds kommt ein fragendes Staunen hinzu.

HILMAR GERNET

Dr. phil. Hilmar Gernet, Historiker, Inhaber Ger.net GmbH - Politik, Kommunikation, Geschichte; berät Unternehmen und Organisationen in politischen bzw. historischen Fragen (historycheck.ch) und ist Lehrbeauftragter der Universität Luzern.

Anzeigen



## ELEKTRO – SO EINFACH.

Elektro- und Lichtinstallationen mit zuverlässigem 24h-Service. Wir engagieren uns für Sie. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

### Ihre Ansprechpartner



**Peter Helfenstein**

Leiter Geschäftsstelle Sempach  
041 468 01 10



**Silvano Käppeli**

Leiter Geschäftsstelle Sursee  
041 925 63 00



**Markus Geisseler**

Leiter Geschäftsstelle Buttisholz  
041 929 05 00

[www.ckw.ch/elektro](http://www.ckw.ch/elektro)

**CKW.**  
Axpox Group

## IHR ALLESKÖNNER AUS DER REGION!



**WM Druck Sempacher Zeitung AG**  
Sempachstrasse 7, 6203 Sempach Station  
Telefon 041 469 70 30  
[mail@wmdruck.ch](mailto:mail@wmdruck.ch), [wmdruck.ch](http://wmdruck.ch)



**WMDRUCK**  
smart & different

## KOLUMNE

## Wenn das Wöschwiib zu singen beginnt



Franziska Kaufmann. Foto zVg

Da sitze ich also beim Morgenbrotstöckli in der Wiese und blicke übers Land. Es ist ein herrlicher Tag, die Wanderung von Sempach bis hier zu diesem historischen Fleckchen, das für die meisten Touristen im Verborgenen bleibt, habe ich in vollen Zügen genossen. Ich denke an die Krieger, die hier vor etwa 640 Jahren ihr letztes Mahl vor der grossen Schlacht zu sich nahmen. Fühlten sie sich gut, hatten sie Angst oder sangen sie gar ein Lied, um die Nerven zu beruhigen und den Gemeinschaftssinn zu stärken? Wir werden es nie erfahren. Doch das Schöne an der Fantasie ist ja, dass man es sich zumindest vorstellen kann. So summe ich plötzlich die Melodie von «Oh, what a beautiful morning» aus dem Musical «Oklahoma!» vor mich hin – ein Lied, das mir, wenn ich in der Natur verweile, oftmals ins Ohr kriecht. Und da trifft es mich wie der Blitz. Worte bilden sich in meinem Gehirn und formen sich zu ganzen Sätzen. Wie durch Zauberhand passen sie genau auf die Melodie ebenjenes Liedes. «Esch das en herrleche Morge, esch das en herrleche Tag ...» Ein wichtiger Bestandteil meines Musicals über die Schlacht bei Sempach hat soeben das Licht der Welt erblickt.

Es ist bestimmt über sechs Jahre her, seit mir eine ähnliche Idee zum ersten Mal vorschwebte. Damals war sie allerdings noch um einiges pompöser. Schliesslich wäre es unglaublich, bei der Schlachtwiese eine Bühne aufzustellen – mit folgendem Ziel: ein Freilichtmusical mit Drama, einer grossen Kampfszene und Liebeleien.

Nun ja, was nicht ist, kann ja noch werden. Und eine Light-Version dieser Idee kommt aktuell tatsächlich zustande. Im Rahmen der Luzerner Tage der Kulturlandschaft darf ich am 17. Oktober eine Show auf die Bühne bringen, als Veranstalterin wirkt die Kulturlaube Sempach. Dabei steht nicht Winkelried im Zentrum, sondern ein Wöschwiib. Es erzählt von damals, von den vielen Eidgenossen, die ihr Leben liessen und ihre Liebsten zurückliessen. Die Liebe darf natürlich nicht fehlen – in Form vergilbter Liebesbriefe, die von einer innigen Liebschaft erzählen. Zudem treibt seit der Schlacht auch noch ein Geist sein Unwesen in Sempach. Gefundenes Fressen fürs Wöschwiib, das uns freilich eifrig von alledem erzählt. So geschieht es also tatsächlich: Sempach erhält sein eigenes Musical, 640 Jahre nach der eigentlichen Schlacht. Die Premiere am 17. Oktober findet passenderweise im Rathaus Sempach statt. Als Initiatorin und Schauspielerin schlüpfte ich in die Rolle des Wöschwiibs, begleitet werde ich von einer weiteren Sempacherin am Klavier: Nadine Purtschert. Weitere Informationen sind unter [kulturlaube.ch](http://kulturlaube.ch) abrufbar.

FRANZISKA KAUFMANN

# Gedenkfeier Sempach

## Sonntag, 28. Juni 2026

### Programm

#### MORGENBROT

**08.45 UHR** Verteilen der Morgenbrotsäckli beim Rathaus, Morgenbrot für die Bevölkerung in den Gastwirtschaften und im Zelt

#### EINZUG IN DIE KIRCHE

**09.30 UHR** Feierlicher Einzug in die Kirche

#### JAHRESZEITFEIER IN DER KIRCHE ST. STEFAN

Mitwirkung Musikgesellschaft Harmonie Sempach

**10.00 UHR** Ökumenischer Gottesdienst  
Liturgie: Pfarreileiter Franz Zemp und Pfarrer Hans Weber

**10.40 UHR** Festakt  
Begrüssung: Regierungspräsidentin Michaela Tschuor  
Festrede: Bundesrat Martin Pfister  
Auszug aus der Kirche

#### BEVÖLKERUNGSAPÉRO

**11.40 UHR** Bevölkerungsapéro im Städtli Sempach

**12.40 UHR** Ende der Gedenkfeier

[WWW.GEDENKFEIER-SEMPACH.LU.CH](http://WWW.GEDENKFEIER-SEMPACH.LU.CH)

## Im Anschluss feiern wir 140 Jahre Historische Kriegergruppe Sempach

#### JUBILÄUMSFEST MIT MUSIKALISCHER UNTERHALTUNG BEI DER ZEHNTEUSCHEUNE IM OBERSTÄDTLI

**AB 12.30 UHR** Freuen Sie sich auf feines Tessiner Risotto mit Grillwurst sowie musikalische Unterhaltung mit dem Duo Vögeliwohl. Für die Bewirtung sorgen die Märebrätscher

**18.00 UHR** Ende des Anlasses



**IMPRESSUM**  
Beilage der Sempacher Woche vom 25. Juni 2026.

**Beiträge haben verfasst:**  
Luzia Amrein, Hilmar Gernet, André Heinzer, Franziska Kaufmann, Hans Moos/Josef Blum, Otto Schmid, Jürg Schmutz, Geri Wyss und Ramon Wolf

**Redaktion**  
Stefanie A. Waldispühl

**Layout/Grafik**  
WM Druck Sempacher Zeitung AG

**Verlag und Redaktion**  
WM Druck Sempacher Zeitung AG, Sempachstrasse 7  
6203 Sempach Station  
Verlagsleitung: Gregor Lötscher  
Telefon 041 469 70 30  
[verlag@sempacherwoche.ch](mailto:verlag@sempacherwoche.ch)  
Druck: CH Media Print AG